Gesammelte Blätter

eines

Heimgegangenen.

Charfreitag 1830.

13/2 05.

Gedanken über die Heimgegangenen.

Man soll nicht so sehr trauern über den Todten, denn er ist zur Ruhe gekommen. Sirach 22, 11. — Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; ihm leben sie alle. Luc. 20, 38. — Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; denn sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13. —

So ruft uns die Schrift zu, in Hinsicht der Todten, und welchen bessern Trost könnte sie uns geben? Wir weinen auch wohl eigentlich nicht über die Todten, die im Herrn leben, sondern über uns, die wir noch im Sterbens-Leben zurück bleiben müssen. Denn es wäre thörigt, wenn du, der du noch des Tages Last und Hitze trägst, den beweintest, der schon Feierabend machen durfte, der schon ruht von seiner Arbeit und daheim ist bei dem Herrn, wo keine Hitze auf ihn fallen, keine Sonne ihn stechen wird, wo alle Thränen und aller

Schweiß abgetrocknet ist und bleibt in Ewigkeit. Es ist falsch, wenn wir sie die Todten nennen; sie leben, und wir sind noch im Todesleibe. Sie leben ihrem Gott, und ihr Gott lebt nun ganz in ihnen; denn Gott ist ein Gott der Lebendigen, der die, welche er zu sich nimmt, lebendig erhalten kann und wird in Ewigkeit. Der Gedanke an die Heimgegangenen, beim Herrn Lebenden, müsse dich also nicht tödten, nicht niederschlagen sondern beleben und aufrichten, — müsse dich nicht ins Grab zur verwesenden Hütte des Verblichenen beugen, sondern hinüber heben über Grab und Verwesung ins Land der Unsterblichkeit, in die Arme des Erlösers, in die Wohnungen des Vaters, wo sie ruhen, leben und herrlich sind, von wo sie herunterwinken zu uns, und uns einladen, auffordern und ermuntern, auszuharren bis ans Ende, daß wir mit ihnen zusammen kommen und gleiche Herrlichkeit und Seligkeit genießen mögen.

* * *

Einst ruht die Seel' in Jesu Armen,
Der Leichnam in der Erde Schooß;
Die ew'ge Huld wird sie erwarmen,
Die Ruh' wird unaussprechlich groß,
Die sie nach wenig Kampfesstunden
Bei ihrem Heldenfreund gefunden,
Am strahlenden Crystallenmeer.
Getrocknet sind all' ihre Thränen,
Gestillt ihr seufzenvolles Sehnen
Und alles göttlich um sie her.

* *
*

Dann ist sie aller Qual entnommen,
Ihr Weh und Weinen ist dahin;
Sie ist in Salem angekommen
Und steht als Braut und Königin,
Im Gold der Himmelsherrlichkeiten
Dem großen Könige zur Seiten,
Ihn schauend nun von Angesicht.
Sie ist in seinem Wonnewesen
Für alle Ewigkeit genesen,
Und ewig Licht in seinem Licht.

* *
*

Sie jauchzt Erlöster dort entgegen:
„Mir ist so unaussprechlich wohl;
„Ich bin durch meines Heilands Seegen
„Des ew'gen Lebens wonnevoll.
„Mir ist in seinem ew'gen Heile
„Ein schönes, herrlich's Loos zu Theile;
„Ich wandle in des Lammes Pracht!
„Man kann in allen Himmels Chören,
„An ihren Harfen-Tönen hören:
„Der Herr hat alles wohl gemacht."

* *
*

Ja wohl gemacht durchs ganze Leben,
Auch wohl durch jene Todespein;
Sein väterliches Tragen, Heben,
Half mir heraus, hindurch, hinein;

Heraus, aus allen Erdenlüsten,
Hindurch durch die Versuchungswüsten,
Hinein ins schöne Canaan;
Wo ich auf Milch = und Honigauen,
Den rechten Josua darf schauen,
Der große Ding' an mir gethan.

Empfindungen der Ewigkeit.

Ja gewiß, mein Geist ist unsterblich, es wartet auf ihn eine unendliche Zukunft, er erwartet der Entbindung von einem Körper, dessen Verwesung er gelassen entgegen siehet, weil in ihm Ewigkeit reift.

O Gedanke des Todes! durchgehe mit deinen sanften Empfindungen mein ganzes Herz, umstelle meinen Geist, o Tod! mit deinen Schreckensbildern, still und nachdenklich will ich sie betrachten, und ohne Furcht und Schwermuth den furchtbarsten Regungen meiner Seele mich ganz überlassen.

Wäre doch mein Geist erhaben genug, mit einer bereits vollendeten Seele auf eine geheime und geistige Weise, von dem Glück, das sie nunmehro genießt, und das auch mich erwartet, mich zu besprechen.

Erhelle du, o Gott! selbst mit dem ewigen Licht deiner Wahrheit ein noch unverklärtes Auge, mit einem heitern und zuverlässigen Blick in die Ewigkeit zu schauen, und über den Betrachtungen deiner unermeßlichen Liebe,

womit du mich eine ewig selige Seele zu sein, gewollt hast, in die tiefste und zärtlichste Anbetung vor Dir hingezogen zu werden.

O Gott, du bist Alles in Allen, ich bin nichts; der Gedanke, der Dich gedenkt, würde mich tödten, aber du bist Liebe, weil du mir einen unzerstörlichen Geist anerschaffen, und in einem Körper, durch welchen dein Lob redet, zu treuer Bewahrung anvertraut hast. Ich würde dich aber nicht als Schöpfer lieben können, wenn ich nicht wüßte, daß Du mein bist. Mein Undank und Stolz setzt mich weit unter den Rang eines Wurms, der im Staube lebt, mein Anspruch an deine Schöpfungs-Rechte ist verloren, ja ich wäre selbst unter dem Fluch auf ewig verloren, wenn Du mich nicht auch als Vater liebtest. So liebst du mich, und so darf ich dich wieder lieben, um deines Sohnes willen, meines Herrn und Heilandes Jesu Christi, hochgelobt in Ewigkeit.

Dein Menschen-Stand, o Jesu, heilige meine verderbte Menschheit, und mein Glaube, der sich an deine Göttlichkeit anhängt, überzeuget mich, daß eine Seele, die du durch dein Blut versöhnet hast, kein Tod mehr berühren kann. Die in der Kraft deiner Auferstehung vollendete Siege über Tod, Sünde und Hölle, geben auch mir den Sieg über alle Anfälle aus dem Reich der Finsterniß, sie zerstreuen die Schatten des Todes, unter denen ich mit Furcht gefangen lag. Ja, Herr Jesu, ich habe dein Fleisch und Blut genossen, zu einem Unterpfand der Unsterblichkeit meines Geistes.

Nun bin ich meiner Sache gewiß, nicht durch Muthmaßungen und Schlüsse der Vernunft, welche die Unvernichtbarkeit der Seele, mit gedichteter Großmuth, wo nicht mit Seufzen, Furcht und Ungewißheit des Künftigen, Angst, Schrecken und Verzweifelung betrachtet. Meine Christen-Seele soll noch im Tode jauchzen, mein letzter Athemzug soll dir noch schwören, daß, wer an dich glaubet, das ewige Leben habe. O Glaube an den Gekreuzigten! wie mächtig zeuchst du in die Höhe! Ja, zeuch mich nach dir, mein Bräutigam! Meine Seele, deine Braut rufet zu dir: Komm Herr Jesu! und wer es höret, der spreche: Amen! ja komme. — Erhebe dich aufs neue, mein Geist, und betrachte die Würde, zu welcher du bestimmt bist. Ich bin nicht für diese Welt geschaffen, mein Geist soll länger, ja er soll alle Ewigkeit durchdauern und aus einer Klarheit verkläret werden in die andere. Mein Hiersein ist eine bloße Zubereitungszeit, ich bin in der untersten, jedoch in einer solchen Schule, welche den Grund meines ganzen künftigen Glücks legen soll.

Dies macht mir mein Leben sehr wichtig. Theure Stunden, die mit Jahrhunderten auf die Ewigkeit berechnet werden. Unschätzbare Tage, denn die in euch gethane Werke folgen mir nach. Heiliger Geist! der uns Jesum verkläret, Dir gebe ich mit einem willigen Schüler-Sinn mich hin, um mich hier also zuzubereiten, daß ich würdig gemacht werde, bei Ihm zu sein allezeit.

Forthin will ich mehrere Achtung gegen mich tragen, meinen Stand will ich nicht verunehren, meinen Ursprung will ich niemals verleugnen, ich bin aus Gott geboren, der Arge soll mich nicht antasten, die Sünde soll mich nicht überwältigen, also will ich leben, wie ich in der Ewigkeit wünsche allezeit gelebt zu haben. Noch bin ich erst in der sechsten Stunde, ich will mich noch besser schmücken, mein Geist soll noch erdenloser, noch himmlischer werden, mein Kleid soll helle bleiben im Blute des Lammes, ich will immer geringer werden in meinen Augen, ich möchte gern nichts, du, o Gott, sollst mir Alles in Allem sein.

Von nun an verehre ich auch meinen Körper, als theilhaftig der Verherrlichung, die an allen, in dem Herrn Verstorbenen, dereinst soll offenbart werden. Der zerbrechliche Bau meiner Hütte soll mir sehr werth sein um dessentwillen, der sie würdig hielt, darin zu wohnen, um Jesu willen, der in der Aehnlichkeit meines Lebens auf Erden gewandelt hat, und um der Ehre willen, dereinst eine der Stimmen zu sein vor dem Thron des Lammes. Meine gesunde Tage sollen mich tüchtig machen, meinen Wanderschritt mit fröhlichen Geist fortzusetzen; auf meinem Krankenbette will ich dich zionsmäßig loben in der Stille. Dich selbst will ich mich vor Augen setzen, mich stets an dir ergötzen, ich sei auch wo ich sei, du sollst mir sein ein Spiegel der Unschuld und ein Siegel der Lieb und unverfälschten Treu. Mein Mund soll dein Lob verkündigen auf Erden wie

im Himmel, meine Augen sollen auf dich sehen, du an dem Kreuz geschlachtetes Lamm Gottes! meine Sinne sollen himmlisch geartet werden, mein Herz soll das Echo sein von deinem aus Liebe für mich ausgebluteten Herzen, meine Hand schwöre dir, daß ich in dir Gerechtigkeit und Stärke habe, meine Brust führe das Zeichen deiner Gnadenwahl, drücke mir dein Siegel auf, daß mich die Noth der Erde nicht berühre, bezeichne meine Stirne, als einer dir verlobten Braut, wohne du selbst in mir und bewahre mich dir heilig bis auf den Tag deiner Zukunft.

Mein Geist ist zu einem unvergänglichen Glück geschaffen, der Adel meiner Seele soll mich gleichgültig, wo nicht unempfindlich machen gegen die Dinge dieser Welt. Aber ach! was ist ein Mensch? Ich fühle die Leiden dieser Zeit; ich beweine meinen Fall und meine Bande; ich seufze unter der Last der Erde und der Meinigen, ach Herr! wie so lange? Wohlan, ich will den Herrn, der Alles was er gemacht hat, gut gemacht hat, stillschweigend anbeten, ich will die Hand auf den Mund legen, und meine Unwissenheit und Blindheit bekennen, vielleicht öffnet mir ein Strahl seines Lichts die Augen, die Geheimnisse seines Reichs einsehn zu können. Ich will mich von dem Gegenwärtigen abwenden, ich will den unaussprechlich großen Zweck betrachten, warum wir zu einer ewigen Dauer erschaffen sind, in diesem Punkt finde ich die Gründe meiner Beruhigung.

Hier stehe ich zwischen Lebendigen und Todten. Mit welcher Zufriedenheit, mit welchen himmlischen Erquickungen überlieferte sich die heilige Seele, deren Gebeine hier in Hoffnung grünen, in die Hände ihres Erlösers, mit welchem sie schon hier auf das genaueste verbunden war; du fandest, o Jesu, an ihr ein Herz, das nach dir verlangte, du nahetest dich ihr mit deinem Erbarmen, sie faßte dich, du erhieltst sie bis zu ihrer Vollendung. In diesem Glauben an dich behändigte sie dir ihren Geist, und die Eindrücke einer lebendigen Hoffnung, zeigen sich einst in unverstörlichen Zügen auf ihrem holden Angesicht.

Du, o Gott! bist Liebe, so möchtest du gern aller Menschen Seelen, die edelsten deiner Geschöpfe, glücklich machen. Noch lässest du dich uns nicht reuen. Wunderbar ist dein Name, wunderbar ist unsre Errettung. Du lässest o Gott! geschehen, daß ein Fürst seine Gewalt mißbraucht, daß er sein Herz verhärtet, daß er alle Bande zerreißt. Der in Wollust ertränket war wird arm, der Arme noch elender, die Last wird ihnen zu groß, sie fühlen sich, sie vergessen die Reizungen des Ueberflusses, sie werden ihres Lebens müde, sie schreien zu dir; du nahest dich, du Erbarmer aller Menschen, ihren Herzen, du zeigest ihnen ihren höhern Beruf, du verbitterst ihnen die Lust zur Sünde, du gewöhnest sie an deine allein wohlthuende Hand, du lockest sie unermüdet, und der Mann, der sonst ein stolzer Bürger war, wird nun ein armer, aber überzeugter Christ. Der Ty-

rann, dessen Richter du allein bist, erwartet sorgenlos und mit einem pharonischen Gewissen der Stunde, da ihm vor aller Welt das peinliche Gericht seiner Blutschulden wird gehegt werden.

Liebhaber der Menschen! lehre doch auch mich alle Menschen lieben, als fähige Geschöpfe, selige Geister zu werden vor deinem Throne. Vertilge alle Unbarmherzigkeit, lehre mich jammern, weil du um mein Heil gejammert hast, laß mich mildiglich weinen, weil du geweint hast um dein Volk.

Bald öffnet sich das Thal der Thränen in unübersehliche Sphären einer ewigen Herrlichkeit. Bald nahet sich auch die Stunde meiner Vollendung; ja sie ist nicht mehr so ferne. Meine Hütte macht schon Raum um meinen Geist, und ich schaue hindurch in das Unendliche. O wie klein ist mir die Welt, wie gering ich selbst gegen Gott, wie groß aber auch mein Glück, wie unbeweglich meine Hoffnung, wie unüberwindlich mein Glaube, wie unwandelbar seine Treue, wie unermeßlich seine Liebe, wie unergründlich sein Erbarmen, wie gewiß bin ich bei ihm zu sein allezeit. Mit weniger als dir selbst kann ich mich nicht begnügen, umsonst will ich nicht gelebt, an dich geglaubt, dich geliebt, auf dich gehofft haben. Dich muß, dich werde ich selber sehen in unaussprechlicher und herrlicher Freude, man wird meine Sünde suchen, und sie wird nicht mehr da sein, deine Wunden vertilgen sie, ich war schwach, du hast meine Schwachheit verschlungen, ich bin ein Mensch, mein

Glaube hängt sich an deine Göttlichkeit, auf mir liegt Fluch, durch dich habe ich ewiges Leben. Unendlich erhaben über alle Zweifel, fest an Wort und Verheißung, fröhlich in Hoffnung, lege ich mich auf mein Lager, als auf einen Brandaltar. Mein Geist lodert immer mehr auf, nur die Asche bleibt zurück, noch ist es um ein Weniges zu thun und ich höre des Bräutigams Stimme. Meine Lampe brennt, ich bin vollendet, er kommt. —

Ein Hirt stirbt für seine Schaafe,
Der Schöpfer zagt für seine Welt.
Und ich verschmäh' die linde Strafe
Die Dir zu meinem Heil gefällt.
Vernichtet ist die Kron' der Größe,
Der Herr voll Himmels-Majestät.
Und ich denk' meiner Armuth Blöße
Mit Stolz, den jeder Hauch verweht.

* *
*

O laß mich Kreuz und Schmach erdulden
Und gern in die Vernichtung gehn;
Um Dir vereint, todt meiner Schulden,
In deiner Reinheit aufzustehn.
Und hab' ich nichts, daß ich dir gebe,
Was deiner Liebe würdig ist;
Gieb, daß ich dir zum Nachbild lebe,
Der Du für mich gestorben bist.

So hab' ich nun den Fels erreichet,
Worauf die matte Seele ruht.
Ein Fels, der keinem Sturme weichet;
Ein Fels, an dem die wilde Fluth,
Und wär's die ganze Macht der Höllen,
Entkräftet muß zurücke prellen,
Nimmt mich in seinem sichern Schutz.
Mein Herz verbanne Furcht und Grauen,
Hier kannst du sich're Hütten bauen,
Hier biete deinen Feinden Trutz.

* *
*

Mich warf die Menge meiner Sünden
Als ein erboßtes Meer herum.
Ich ward ein traurig Spiel der Winden,
Und des Verderbers Eigenthum.
Mir drohte mein befleckt Gewissen
Mit ewig langen Finsternissen,
Mit unaussprechlich großer Noth.
Ich schwamm auf diesen wilden Wellen
Ganz hülflos an dem Rand der Höllen,
Und rang mit Leben und mit Tod.

* *
*

Doch mitten in den Todesnöthen,
Erblickte Jesus meinen Schmerz.
Es drang mein thränenvolles Beten
In des Versöhners liebend Herz.
Er half mir, stärkte meinen Glauben,
Den mir der Zweifel wollte rauben,
Und nun erquickt mich Fried' und Ruh.
Wie groß ist, Jesu, Dein Erbarmen!

Wie sanft ruh' ich in Deinen Armen!
Wer tröstet, wer erquickt wie Du?

* *
*

Nun laßt die Tiefen immer rauschen,
Seid, Wind und Meer nur ungestüm.
Laßt selbst des Todes Fluthen rauschen;
Verdopple, Satan, deinen Grimm!
Ihr werdet mich nicht mehr erschrecken;
Der Schild des Glaubens wird mich decken,
Auch in der allerschwersten Zeit.
Laßt Erd' und Sonne selbst vergehen!
Der Fels, auf dem ich ruh', bleibt stehen,
Aus ihm quillt ew'ge Seligkeit.

Führst du mich in des Kreuzes Wüsten,
Ich leg' und lehne mich auf dich;
Du nährest aus den Wolkenbrüsten
Und labest aus den Felsen mich.
Ich traue deinen Wunderwegen,
Sie enden sich in Lieb' und Segen.
Wohl mir, wenn ich dich bei mir hab',
Ich weiß, wen du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest du zuvor hinab.

* *
*

Wie ist mir doch, o Freund der Seelen,
So wohl, wenn ich mich leg' auf dich.
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
Denn du, o Gott, beseligst mich.

Laß diese Ruh' in dem Gemüthe,
Nach deiner unbegrenzten Güte,
Das Vorgefühl des Himmels sein.
Weg Welt mit allen Schmeicheleien!
Nichts kann, als Jesus, mich erfreuen,
O reicher Trost: Mein Freund ist mein!

Freie Uebersetzung aus dem Werke:
Melanges evangeliques.

Die Bibel.

Wer bin ich? Woher meine Abkunft? Wohin gehe ich? Was soll ich hienieden lieben oder fürchten? Was mir aneignen oder fliehen? Endet mein Dasein in dieser Welt, oder giebt es für mich eine unermeßliche, grenzlose Zukunft? Und ist diese Zukunft vorhanden, wird dieselbe mir sanftere Freuden oder mehr bittere Leiden gewähren, als ich bereits empfunden habe? — Dies sind Fragen, gegen welche jede andere, die uns beschäftigt, erlischt und verschwindet. Und doch wird ihre Lösung so lange unmöglich sein, als wir unserer eigenen Erkenntniß vertrauen, oder in der Finsterniß verbleiben, welche unsern Verstand, alles einwohnenden Stolzes ungeachtet, überall umnachtet.

Es giebt aber ein Buch, welches unsere Bestimmung vollständig erklärt, und in welchem Gott, der uns

erschaffen, alle Wahrheiten, welche uns zu wissen nothwendig sind, ausgesprochen hat. So empfangen alle diejenigen, welche jenem heiligen Buche anhängen, den bisher vergeblich gesuchten Frieden; jede traurige Ungewißheit, welche ihre Seelen erfüllt, wird besänftigt, und jede schmerzlich gefühlte Unruhe endet. Nicht genug! durch den Einfluß der darin enthaltenen Lehre werden die gläubigen Leser von vielen Leiden ihrer Mitbrüder entbunden; alle Mühe und Sorgen, welchen sie nicht entgehen können, werden gemildert und versüßt, selbst der Tod, an welchen die Mehrheit der Menschen nicht ohne Grauen gedenkt, erscheint ihnen unter lieblichen und tröstenden Bilder. Und was nicht genügend erkannt werden kann, ist, daß diejenigen welche den Inhalt jenes Buches mit vollem, lebendigen und wirksamen Glauben sich aneignen, die Wiedergeburt des Geistes an sich erfahren; sie gedenken mit Abscheu ihrer bisherigen Verunreinigung, sie empfinden eine geheiligte Abneigung gegen alles, was unsere Natur herabwürdiget; je mehr ihr Glaube sich verstärkt, desto mehr erhebt sich ihr Tugendgefühl. Wie vermöchte man zu zweifeln, daß ein Buch, welches so außerordentliche Wirkungen schafft, nicht das Gesetzbuch der Wahrheit, und nicht aus den Himmeln geflossen sey? —

Wollt Ihr denn nicht diesem Buche Euer ganzes Nachdenken widmen, Ihr, die ihr noch nicht die Früchte genießt, welche dasselbe gewährt? — Aber um dies mit Nutzen zu bewirken, vergeßt zunächst nicht, daß Eure

Einsicht zu schwach und zu ohnmächtig ist, um sicher in die Euch umschwebende Dunkelheit zu leiten. So werdet Ihr nicht in stolzer Anmaßung wähnen, daß Eure schwache Einsicht genüge, um über die Offenbarungen ein Urtheil fällen zu wollen. Es ist euch erlaubt, was sage ich? Ihr seid sogar berufen von Eurer Einsicht in Allen, was an dieselbe gehört, Gebrauch zu machen, und ihr so weit zu folgen als ihre Grenze gestattet. Untersucht mit ihrer Hülfe alle Beweise welche bezeugen, daß die heilige Schrift von Gott herkomme; aber nach solcher Untersuchung, welche mit Hülfe des wahren Glaubens einen unzweifelhaften Erfolg gewähret, bleibt allein nur übrig alle Eure Gedanken den Gedanken des Unendlichen zu unterwerfen; Er allein hat die Macht sich selbst zu erkennen, uud die Natur der erschaffnen Menschen, und seine Zwecke mit uns, gleichwie die Wege, auf welche er uns zu einem wunderbar schönen Ende geleitet.

Ihr werdet nicht die Richtigkeit dieser Bemerkung in Zweifel ziehen wollen? Wie würdet Ihr ein Kind beurtheilen, welches zwar seiner Unwißenheit bewußt, den Vater bittet, es erleuchten zu wollen, sich jedoch erlauben möchte, mit Stolz die ihm entdeckten Wahrheiten zu beleuchten, ungeachtet der vollständigen Ueberzeugung des hohen Uebergewichts der väterlichen Weisheit? — Und doch sind die Kenntnisse des erleuchtetsten aller Menschen nur Finsterniß gegen die unendliche Weisheit desjenigen, der die Quelle aller Wahrheit ist. Viel-

leicht möchtet ihr sagen, daß die Zeit und Kenntniß Euch ermangele, um die Kette der Beweise zu verfolgen, welche die Göttlichkeit unsrer heiliger Bücher feststellen. Wohlan! ich will Euch ein viel leichteres, kürzers und sicheres Mittel angeben, um die nehmliche Gewißheit zu erlangen; ein Mittel, welches Ihr selbst dann in Anspruch nehmen müsset, wenn Ihr alle Beweise des göttlichen Ursprungs jenes Buches des Lebens erfassen und Nutzen daraus ziehen wollet. Und dies Mittel ist folgendes! — Werft Euch nieder zu den Füssen des Herrn des Himmels und der Erde: Bittet ihn, daß seine Gnade einige Strahlen des lebendigen und reinen Lichtes, dessen unerschöpfliche Quelle Er allein ist, in Eure Seele senke, daß seine Barmherzigkeit Euer inneres Auge erleuchte, und so den Glauben stärke, daß das Buch, welches man seiner Eingebung zuschreibt, auch wirklich sein Werk sei. Nehmet dann das heilige Buch, und wiederholet Euch bei Lesung desselben, daß Ihr mit der allerwichtigsten Angelegenheit Eures Lebens beschäftigt seid, denkt über seinen Inhalt nach unter der Obhut desjenigen, von welchem Ihr die Beruhigung aus der Lehre, welche die Seele erfüllt, erwartet; ermüdet nicht seinen höchsten Beistand zu erflehen; gewiß, Ihr werdet die Ueberzeugung erhalten, daß die heilige Schrift nur Gott allein zum Urheber habe, und eben so werdet Ihr, vermöge der höhern Hülfe, die nicht ausbleiben wird, wenn Ihr anhaltend und feurig darum bittet, (Luc. 11, 9. 10. u. 13. — Joh. 1, 5. rc. rc.) mit lebendigem

Glauben die offenbarten Wahrheiten erfassen, so aber den größten Schatz gewinnen. /

Sobald Ihr so weit gekommen, die heilige Schrift nicht mit Eurem unter herrschenden Einfluß der Vorurtheile stehenden Geiste, sondern mit dem vom Herrn empfangenen Lichte zu lesen, so werdet Ihr mit immer wachsender Bewunderung die Spur eines vom menschlichen Geiste ganz verschiedenen Geistes entdecken, eine eigentliche Sprache wahrnehmen, welche nicht bemüht ist, gleich den übrigen von menschlicher Schwäche ausgegangenen Schriften, den Leser einnehmen zu wollen; Ihr werdet überall das Höhere, Mächtigere und Unwiderstehliche erkennen, welches zwar der Glauben, wie auch der Gehorsam erzwingt, jedoch mit unnachahmlicher Einfalt der schwächsten Erkenntniß verständlich wird. Eben so werdet Ihr die süße Vertraulichkeit empfinden, welche uns im Schooße der dichtesten Finsterniß aufsucht, um uns nach und nach bis zur Erkenntniß der höchsten Rathschlüsse unsers Gottes zu erheben.

In diesen heiligen Blättern nur vermöget Ihr Euch selber kennen zu lernen. Dem Anschein nach vermochtet Ihr beim Hinabsteigen in des Herzens Tiefe jene Erkenntniß zu erwarten, doch werdet ihr, wenn Wahrheitsliebe Euch erfüllt, zugestehen, durch solchen Versuch in so fern nur getäuscht zu sein, als Ihr Euch entweder besser oder schlechter zu sein, beurtheilt, — besser und günstiger, wenn Ihr den Bewegungen des Stolzes folgend, in die Träume einer eingebildeten Größe, welche

zu erreichen unmöglich war, Euch versenkt — schlechter, wenn Ihr schamlos die Neigungen alle, welche Euch unter die Thiere herabgewürdigt, als ganz natürlich betrachtet. — So vermochte nur Euer Schöpfer, dem Nichts verborgen ist, aus Gnade das auserordentliche Geheimniß der doppelten Natur zu enthüllen, nehmlich der, welche von Ihm selber, und der, welche von der Sünde ausgegangen, um endlich Euren Zustand und innere Beschaffenheit kennen zu lernen, damit das Räthsel Eures Herzens, so wie alle die darin enthaltenen Widersprüche klar hervorgehen, und Ihr einsehen lernet, wie es zugeht, daß selbst bei der Erkenntniß des Guten und bei dem Drange darin fortzuschreiten, demungeachtet eine Abweichung davon ohne Unterlaß Statt findet.

Das Buch des Lebens wird, indem dasselbe Euer vorhandenes Elend aufdeckt, gleichzeitig eine tiefe und demüthigende Beschämung hervorbringen. Wenn jenes Buch Euch lehrt, wie Gott heilig und gerecht ist, und mit welchem Abscheu jede Sünde von Ihm betrachtet wird, so wie jede Creatur, welche seine Gaben verschmähend sich derselben anheimgegeben, so würde gleichzeitig eine der Verzweiflung sich nähernde Verzagtheit Euch ergreifen, stellte sich nicht in der Reihefolge der beiden Testamente, vom Anfange des ersten Buch Moses an, bis zum Ende der Offenbarung des geliebten Jüngers, Euren Blicken dar, das edle und entzückende Bild von Christus, dieses großen Erlösers der Menschen,

wie derselbe verheißen und verkündet, dargestellt, dann ausgerufen und wirklich erschienen ist. Indem Gott diesen Befreier allenthalben erblicken läßt, so aber in seiner unendlichen Barmherzigkeit Euch sucht, bleibt die Belehrung nicht aus, wie nothwendig ein solcher Heiland ist, und wie bei dem Gefühl des tiefsten Elends nur Er allein Hülfe gewähren kann.

Ja, es ist *Jesus*, der, wenn ich so sagen darf, mit seiner Gegenwart die ganze Bibel erfüllt, es ist Jesus, der unsere Natur angenommen, um die darin herrschende Zerstörung zu verbessern, der bereit ist, Alles Verlorne wieder zurück zu geben, durch eine vollständige, überall wirksame Büßung der in unserm befleckten Leben begangenen zahllosen Sünden, der seine hülfreiche Hand darreicht, um uns aus der außerordentlichsten Schwachheit herauszuziehen. Es ist Jesus, der allen unsern Nöthen begegnet, jedes Uebel heilet, jede Unruhe dämpfet, jede Hoffnung unerschütterlich begründet; Es ist Jesus, der vor Euren Augen den wundervollen, klaren und göttlichen Charakter der Schriften, deren Seele Er ist, darlegt, so daß wenn Ihr in Folge einer Einwirkung der höhern Barmherzigkeit angefangen habt zu begreifen, wie seine Vermittelung unserer gegenwärtigen Natur unbedingt von Nöthen geworden, auch jeder Zweifel über den himmlischen Ursprung unserer heiligen Offenbarungen schwinden wird, wohl fühlend, wie sie Alles darbieten, was bis jetzt Geist und Herz verworren, als nothwendig betrachtet, und wie Euch nur noch übrig bleibt um mit

einem süßen und freudigen Entzücken auszurufen: Mein Herr und mein Gott! Dein Knecht hat den Frieden empfangen, weil seine Seele dein Heil kennen gelernt hat. —

Die Evangelisten.

Die Erzählung der Evangelisten setzen den Leser in großes Erstaunen. Erfüllt von der Größe der Begebenheiten, und voll der innigsten Liebe zu ihrem Herrn, entbrannte in ihren Herzen das heiße Verlangen denselben überall erkennbar darzustellen. So gewährte ihnen Alles, was sie niederschrieben, den reichsten Gegenstand zum Nachdenken, zur Gefühlserhöhung und zu den rührendsten Ermahnungen. — Nichts desto weniger erzählen sie die größten Thaten des Heilandes, nicht nur ohne alle Begeisterung und ohne Bewegungen der Seele, welche diejenigen erfüllen, die ihre Bewunderung andern einzuflößen wünschen — sondern, in so einfachem und ruhigem Tone, daß man — wären ihre Empfindungen und Gesinnungen weniger bekannt — glauben könnte, sie schrieben eine ihnen fremd bleibende und dem Herzen gleichgültige Geschichte.

Wer vermochte einen dergleichen Vortrag ihnen einzugeben, der dem Scheine nach Allem widersprach, was sie ihrem göttlichen Meister schuldig waren? — Wer vermochte zu verbieten, daß sie weder seine Feinde

anklagten, noch ihre Verläumdungen mit Vorwürfen belegten, und überhaupt keine Betrachtungen über die himmlische Geduld Jesu aussprachen? Wer vermochte sie zu überzeugen, daß die Geschichte, welche sie niederschrieben, sich ohne ihr Zuthun und von sich selber rechtfertigen werde, daß dieselbe um beglaubigt zu werden nur den Willen und die Macht des Herrn bedürfe, der sie zu diesem heiligen Amte erwählet und berufen hat, und daß je weniger der schwache menschliche Geist einwirkte, desto größer und glänzender der Erfolg sich gestalten werde. Welche andere Geschichte ist jemals so geschrieben worden? Nach welchem Muster und Vorbilde haben die Evangelisten gearbeitet? Wer hat sie, ungeachtet ein Jeder seinem eigenthümlichen Charakter treu geblieben, auf einem sich ganz gleich bleibenden und wunderbaren Wegen geführt? — Keiner von ihnen verläßt jenen Weg, welchen vor ihnen Niemand beschritten, und nach ihnen Niemand betreten hat. Mit welchen Farben würden wir die Leiden eines Freundes, der ungerechterweise unterdrückt wird, dann aber insbesondere schildern, wenn derselbe uns mit Wohlthaten überhäuft, und gestorben wäre um unser Leben zu erhalten? Mit welchem Gefühl der Lebendigkeit würden wir unsern schuldigen Dank eben so aussprechen, wie die tiefste Verachtung gegen seine Feinde, und unsern Abscheu für die bewährte Ungerechtigkeit! Wie erklärt es sich also, daß Männer, welche Jesus als ihren Gott verehrten, und von der vollständigsten Ueberzeugung durchdrungen waren, daß

Er sich ihrem Heil zum Opfer dargebracht, mit so vieler Ruhe seiner Schmach und seiner bittersten Leiden gedenken? Sichtbar wirkt hier ein höherer als der menschliche Geist. — Was jene Ruhe und Mäßigung der Evangelisten mehr noch erstauenswürdig macht, ist, daß das Beispiel der Propheten vor ihren Augen lag, indem jene Männer mit der höchsten Lebhaftigkeit ihrer Empfindungen über dieselben Gegenstände sich ausgesprochen, welche sie doch nur im Bilde, und zwar, in weiter Ferne erblickt, dagegen von den Evangelisten als Augenzeugen wahrgenommen wurden. Hier hat aber Gott insbesondere die Göttlichkeit der Schrift, und die Kraft seines Geistes offenbaret. Es war der Allerhöchsten Weisheit würdig und angemessen, den Propheten klar die künftigen Geheimnisse bekannt zu machen und sie dergestalt zu begeistern, als wenn die Begebenheiten unter ihren Augen sich zugetragen, sie mit allen Bewegungen zu erfüllen, welche die großen, von ihnen vorausgesehenen Thaten rechtfertigen, und dieselbe in seiner Eigenschaft als Richter aller Menschen zu gebrauchen, um im Allerhöchsten Namen die Urtelssprüche zu verkünden, welche im Munde der Propheten freilich als Flüche erklingen, aber doch nur von diesen als Dolmetscher der Göttlichen Erkenntniße und Strafgebote verkündet werden. Alles dies ziemte nicht denen, welche die Erfüllung der Göttlichen Aussprüche erfahren und von Gott ausersehen waren, um solche zur Kunde aller Menschen zu bringen. Die Wärme ihrer Sprache würde

die Wahrheit nur verdächtig gemacht haben. Der vollendete Ausgang der Vorherverkündigungen bedurfte nur die einfachste Darstellung.

Die Menschen handeln ganz anders. Nichts kömmt ihrer Zaghaftigkeit gleich, wenn sie unsichere und verworrene Muthmaßungen über eine Zukunft, welche zu ergründen nicht in ihrer Macht steht, zu äußern wagen, wohl aber sind sie aufmerksam und bemühen sich überall dasjenige sich anzumaaßen, was die Evangelisten verschmähen. Wie erklärt sich diese Verschiedenheit? Und wie geschieht es, daß die Propheten eben so feurig, als die Evangelisten ruhig sich aussprachen? Wer hat den Jesaias früher, als Jesus Christus sich für uns opferte, mit so zärtlichen Gefühlen erfüllt, und selbst die Zeugnisse eines Johannes, der unter allen Jüngern seinem Herren mit vorzüglichster Liebe ergeben war, im ruhigen Tone erzählen lassen? Nur allein Der, welcher die heilige Schrift eingegeben und in den Mund gelegt, vermochte richtig zu unterscheiden und von seinen Abgesandten dasjenige verrichten zu lassen, was den zukünftigen Begebenheiten sowohl wie den bereits vollendeten angemessen war, nehmlich, was diejenigen, welchen die Verkündigung der Zukunft oblag, so wie die andern welche das Andenken daran zu erhalten, und zu befestigen angewiesen, zu eröffnen hatten.

Die Mysterien.

Wären wir stolz und eingebildet genug, glauben zu wollen, daß Gott nur das seyn, und nur das schaffen könne, was wir zu ermessen und zu begreifen im Stande sind? Wenn das Studium und die Erforschung eines Wassertropfens genügt, um den unterrichteten Menschen zu überzeugen, wie mangelhaft sein Wissen ist, vermöchten wir uns dem Wahne anheim zu geben, daß das unendliche Wesen Nichts offenbaren könne, was nicht gleichzeitig unsern Verstandeskräften zugänglich und angemessen sey?

Gerade unsere Unwissenheit veranlaßt den Unglauben an Alles, was die schwache Linie unserer Einsicht überschreitet. Sagt dem Wilden, der niemals das Meer und die Ströme gesehen, das man Gebäude beflügelt, um mit Windeseile die Wogen zu durchschneiden, er wird die Unmöglichkeit der Sache behaupten. Sagt dem unwissenden Neger, daß in gewissen Ländern im Winter die Oberfläche der Gewässer erstarrt um trockenen Fußes darauf zu gehen, er wird mit Eurer Leichtgläubigkeit seinen Spott treiben. Und doch gab es eine Zeit, in welcher die Lehre von den Gegenfüßlern eben so die Geographen, als die Lehre von der Dreieinigkeit alle Deisten hart verletzte.

Wenn aber das geheimnißvolle Wachsen der Pflanzen Euch verborgen bleibt, höret Ihr deshalb auf, den

Samen in die Erde zu streuen? Oder wenn Ihr die geheimnißvolle Verdauung nicht begreifen könnet, entziehet Ihr deshalb dem Körper die nothwendige Nahrung? Weil die Einwirkung der Seele auf den Leib unbekannt ist, versagt Ihr Euch aus diesem Grunde das Verlangen dahin zu gehen, wo ihr gern seyn möchtet? Wenn Ihr nicht wißt, nach welchen Gesetzen die Magnetnadel dem Pole sich zuwendet, wollet Ihr deshalb die Reisen um die Welt mittelst des Compasses für falsch und erdichtet halten? —

So erklärt es sich von selbst, daß die Vernunft nur die Gewißheit der Offenbarung, nicht aber die offenbarten Wahrheiten selbst zu erkennen im Stande ist. Sobald wir zur Ueberzeugung gelangt sind, daß Gott geredet, müssen wir auch an seine Lehren glauben, und unsere Vernunftschlüsse werden überall von den gerechtesten Beweggründen unterstützt. Ich berufe mich auf einen vorurtheilsfreien Menschen. Vermögen wir irgend etwas deutlicher und klarer zu erkennen, als die Richtigkeit des Grundsatzes, welcher das Fundament des Glaubens ist: „daß die allervollkommenste Weisheit eben so wenig getäuscht werden kann, als die vollkommenste Wahrheit uns nicht täuschen will.“ Welchem Zeugnisse können wir mehr und unbedingt so vertrauen, als dem Zeugnisse des Wesens voller Weisheit und Wahrheit? Und kann ein solcher Glaube mit der Vernuft streiten und von ihr in Anspruch genommen werden? —

Ihr erstaunt, daß die christliche Religion Geheimnisse in sich enthält, welche unserm gegenwärtigen Verstande unzugänglich sind. Und ich verwundere mich, daß sie nicht in größerer Menge dergleichen darbietet; denn wenn alle menschlichen Erkenntnisse unauflösbare Schwierigkeiten in sich enthalten; welcher Menge von unergründlichen Tiefen muß ich nicht in der göttlichen Weisheit begegnen, die gleichzeitig alles einschließt, was sich auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft, auf den Menschen und auf Gott, auf Erde und Himmel, auf Zeit und auf Ewigkeit bezieht.

Würde das Evangelium von allen Geheimnissen entblößt seyn, so gäbe es kein Siegel, welches seine Göttlichkeit bekundet. Dasselbe wäre nicht mehr die Offenbarung eines tausend mal tausend uns überlegenen Wesens, welches, im Besitze einer Menge uns unbekannter Geheimnisse, aus Gnaden nur diejenigen offenbaret hat, deren Erkennen uns zum ewigen Heil von Nöthen sind. Ich sage absichtlich erkennen, aber nicht beurtheilen. Denn, indem Gott uns das irdische Daseyn verleihend, gleichzeitig uns für die höchste Glückseligkeit bestimmt hat, sollte auch das nothwendige Licht uns erleuchten auf dem rechten Pfad bis zum wundervollen Ende, allein es war nicht die allerhöchste Absicht uns in die Tiefe seiner Rathschlüsse eindringen zu lassen, oder richtiger gesagt, ganz andere Zwecke mit uns, bestimmten seinen Willen. Die von uns bewohnte Erde ist ein Schauplatz der Prüfungen. Sowohl unser Ver-

stand als unser Wille und unsere Leidenschaften, dürfen von jenen nicht verschont und entbunden bleiben. Verdorben durch unsern Sündenfall, und erfüllt mit blindem Vertrauen zur eigenen Kraft, vermögen wir nur durch die Demuth geheilt und gebessert zu werden. Wohlan, ich frage, ob Gott ein wirksameres Mittel zum Erlangen der Demuth wähleu konnte, als dadurch, daß seinen Offenbarungen so klare Eigenschaften ihrer Göttlichkeit beigelegt wurden, welche unsere Vernunft, wenn sie nicht muthwillig erblinden will, nimmer mißkennen kann, und daß gleichzeitig die offenbarten Wahrheiten mehr oder weniger ein dichter Schleier deckt, um uns genügend zu belehren, wie wir nur allein seiner Wahrhaftigkeit vertrauen, in uns selbst aber das nothwendige Mißtrauen setzen sollen.

Ueberdieß würde ohne Dunkelheit der Glaube aufhören zu seyn, was er seyn soll, gerade so wie eine Tugend ohne Streit und Kraft nicht Tugendübung genannt werden kann. Also sagte Jesus zu einem seiner Jünger: „Dieweil Du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du (welches Lob verdient dein Glaube?)“ „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“

Wir gelangen demgemäß zu folgendem Schluß: Eine Offenbarung ohne Geheimnisse fordern, hieße offenbar die Absicht des höchsten Wesens vernichten wollen, welches uns hienieden in einen Zustand der Prüfung versetzt hat — hieße den Zweck unserer Laufbahn

und den Zustand des Menschen im Himmel mit dem Zustande auf Erden vermengen; was sage ich? hieße vermengen das Geschöpf mit dem Schöpfer; denn wenn das Endliche nimmer das Unendliche ergründen kann, so werden selbst die Erzengel im Schooße der ewigen Glückseligkeit unergründliche Tiefen der göttlichen Natur erkennen.

Man müßte also eben so die gesunde Vernunft als die Offenbarung wegleugnen, wenn man ein Aergerniß daran nehmen will, daß nicht Alles, was in den Glaubenslehren enthalten, uns klar erscheint; und daß im Tempel der Wahrheit eine allerheiligste Stelle sich befindet, zu welcher die Ungeweiheten keinen Zutritt erhalten, und selbst von den wahren Anbetern nicht ergründet werden kann.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Im Angesichte der glänzendeu Himmel, welche die Ehre und den Ruhm des Allerhöchsten verkünden, und auf einer mit seinen Gaben und Geschenken geschmückten Erde, mitten unter den zahllosen Beweisen der höchsten Liebe, war der Mensch so tief gesunken, um seinen himmlischen Wohlthäter zu vergessen, jede Gemeinschaft mit ihm aufzugeben und sich nur selbst, nebst alle diejenigen Gegenstände zu lieben, welche er in seiner Verwirrung als das höchste Glück betrachtete. Obschon diese eingebildeten Güter ihn im Genusse unruhig und unglücklich

machten, vermochte demungeachtet Nichts seinen falschen Wahn zu benehmen. Er liebte seine Verblendung und die ihn bedeckende Finsterniß, weil beides von ihm ergriffen war, und seine Eigenliebe nicht gestattete zu glauben, daß er im Irrthum befangen sei. Ein unendlicher Abgrund ohne Ausgang entfernte ihn von Gott, welchen er schändlicher Weise verlassen hatte. Wie vermöchte man zu glauben, daß ein Wesen, dessen Majestät über alle unsere Begriffe erhaben ist, die undankbare Creatur, welche aller genossenen, zahllosen Wohlthaten ungeachtet, seinen göttlichen Gesetzen sich entzogen, dagegen den Lüsten und Unordnungen sich anheim gegeben, welche das heiligste Auge nimmer dulden kann, — nicht seiner Blindheit und seinem Elende überlassen sollte? — Wenn der Mensch freiwillig eine andere Bestimmung gewählt hatte, war es nicht überall folgerecht, ihn seiner getroffenen traurigen Wahl Preis zu geben? So würde die Heiligkeit und Gerechtigkeit, ohne Vereinigung mit der unendlichsten Barmherzigkeit geurtheilt und gehandelt haben. Aber unser Gott ist die vollendete Liebe. —

Von seiner unergründlich und unaussprechlichen Theilnahme und Mitleid bewogen, erschien Er selbst, uns zu suchen, als kein Verlangen mehr uns beseelte Ihn zu finden. Und er ist zu uns als Gott herabgekommen, erhaben über alle unsre Begriffe. Wenn wir nicht mehr zu Ihm uns zu erheben vermochten, würdigte er uns mit seiner Herablassung. Und da wir nur durch in

die Sinne fallende Gegenstände gerührt werden konnten, so erschien sein Sohn im Fleische. Wir liebten uns allein, deshalb ist der anbetungswürdige Heiland unser Bruder geworden. Und die menschliche Natur, welche seine Göttlichkeit bekleidete, ward zum dichten Schleier, damit unsre schwachen und kranken Augen nicht durch einen über unsre Kräfte gehenden Glanz geblendet wurden, doch milde und klar genug, um in Jesu und seinen zahllosen Wunderwerken — in der vollständigen Herrschaft über die ganze Natur — in seinen Blicken, welche die Tiefe der Herzen erforschte — in seinen Worten, welchen menschliche Worte nie gleich kommen — in seinen Lehren, welche mit Erhabenheit und gleichzeitig unerreichbaren Einfachheiten den Lippen entflossen — und in seinem, wäre es möglich, mehr noch bewundernswürdigen Leben, deutlicher zu erkennen, wer Er sey.

O großes Geheimniß und Wunder unbegreiflicher Liebe! Gott hat sich im Fleische geoffenbaret! Er ist den Menschen erschienen, um sie aus ihrer tiefsten Erniedrigung zu erheben, und aus dem Tode zum Leben zu berufen. Er fand dieselben in der dichtesten Finsterniß versenkt, beladen mit dem schweren Gewichte der Sünde, ohne Gott und ohne Erlöser, ohne Hoffnung des künftigen Lebens, ohne richtiges Erkennen ihres Elends, ohne Liebe für ihr Vaterland — und seine Gnade hat dieses Unglück abgewendet. Er selbst als das allervollkommenste Licht und mit der höchsten Weis-

heit begabt, hat uns alles Nothwendige gelehrt, hat mit der ursprünglichen Größe uns bekannt gemacht, dann mit dem Abgrunde unsers Elends, eben so mit der Herrlichkeit nach welcher wir trachten können, und was uns von Nöthen ist zu lieben, zu glauben und zu hassen in allen Verhältnissen des irdischen Daseyns. Als der Heiligste aller Heiligen und im Besitz der vollkommensten, unsere Begriffe weit übertreffenden Gerechtigkeit, welche allein ihn fähig machte unsere Uebertretungen abzubüßen, deren zahllose Menge uns deckt, hat Er gnädigst diese Erlösung übernommen. Gerührt und voll Mitleid, welches hienieden nicht ausgesprochen werden kann, hat Er sich an unserer Statt vor den Thron seines Vaters gestellt, eingewilligt unsere verschuldete Strafe zu leiden und durch sein am Kreuze ausströmendes Blut Gott mit uns zu versöhnen. Im Besitze der allerhöchsten Gnadenschätze, hat Er solche zum Zweck unsrer Wiedergeburt freigebig ausgetheilt, und uns zu Miterben des Himmels gemacht. So hat Er als unser Oberhaupt, Alles was er selbst ist und besitzt, uns mitgetheilt. Und so hat er in alle Seelen, welche nicht hartnäckig seiner Gnade widerstreben, die Liebe, welche wir ihm selbst und unsern Mitbrüdern schuldig sind, unzertrennlich eingepflanzt, dergestalt, daß wir Ihn lieben müssen, wenn wir uns selbst nicht anfeinden wollen.

Das Heil durch Jesu.

Giebt es etwas Größeres als der Sohn Gottes, seinem Vater in allem gleich? Giebt es etwas schmachvolleres als der Tod und insbesondere der Tod am Kreuze? Giebt es etwas verachtungswürdigeres als den Sünder? Giebt es etwas schändlicheres als einen stolzen und unbußfertigen Sünder? Wie erklärt es sich denn, daß der eingeborene Sohn des Vaters sich für die Sünder gerade in der Zeit aufgeopfert, als dieselben ihrer Sünde, Stolz und Unbußfertigkeit beigesellten?

Wir wollen nicht die Beweggründe einer handelnden Liebe erforschen, welche von göttlicher Natur, und gleich dieser eben so unendlich als unbegreiflich ist, der wundervollsten und freiwilligsten Güte entspringt, und über die unwürdigsten Gegenstände sich ergießet, um die Herrlichkeit der Gnade glänzender in das Licht zu stellen. Wohl frägt man zuweilen, ob Gott zu Versöhnung mit seinen Geschöpfen nicht ein anderes Mittel als den Tod seines Sohnes hätte wählen können? Sonderbar! wenn man über die größten Wohlthaten zu vernünfteln trachtet, anstatt sich zu mühen solche zu benutzen, wenn man über das Werk unbeschreiblicher Liebe unnütze Fragen zur Sprache bringt, anstatt das ganze Leben hindurch anzuwenden, um den großen Schöpfer zu bewundern und zu segnen, und daß man im Staube wagt sich bis zu den Rathschlüssen des Allerhöchsten erheben und anmaßend seine Wege beurtheilen zu wollen. —

Was überall nimmer bestritten werden kann, ist, daß es unvereinbar mit den Vollkommenheiten des Herrn seyn würde, den Sündern verzeihen zu wollen, ohne daß sie für ihre Schulden ein Sühnopfer darbringen. Die gesunde Vernunft wird sich stets weigern den Plan einer Regierung anzuerkennen, nach welchem die Vollkommenheiten des Allerhöchsten herabgewürdigt werden, und das Laster allein Vortheile davon tragen würde.

So war eine Büßung nothwendig. Aber die Größe und Wichtigkeit einer Schuld richtet sich nach dem, was sie an und für sich ist, und in Beziehung auf denjenigen, gegen welchen sie zu Schulden gebracht worden. Damit dieselbe geziemend wieder gut gemacht werde, muß die Ersetzung dem Umfange der Schuld gleich kommen. Eine, dem unendlich großen Gott zugefügte Beleidigung durch die Sünde, ist gleichzeitig unendlich groß, und kann nur durch eine unendliche Genugthuung getilgt werden. Ein begrenztes Wesen ist eben so wenig eine unbegrenzte Genugthuung zu geben im Stande, als ein in größter Armuth befindlicher Mensch nicht leisten kann, was ihm selbst ermangelt. Der Mensch ist nicht nur begrenzt, sondern elend und erbärmlich, und so ewiglich unfähig, aus sich selbst eine Gott würdige Genugthuung zu schöpfen; er würde demgemäß berufen gewesen seyn die ganze Ewigkeit hindurch die Strafe für alle Verletzungen der göttlichen Gesetze zu erdulden.

Gab es ein Mittel jene Verletzungen zu löschen, so konnte dasselbe nur durch Vermittelung eines über

jede Sünde hoch erhabenen Wesens, welches ohne eigene Schuld und Fehl die Schulden des Menschengeschlechts zu tilgen im Stande war, erfolgen. Ein solches Wesen mußte überdieß ein unendliches Verdienst besitzen, damit der Preis des Opfers, der so vielfältig und unwürdig verletzten Majestät des Allerhöchsten entsprechen, und der Gerechtigkeit, alle an uns zu machenden Forderungen, gewähren konnte. Es mußte nicht nur selbst rein, sondern die Quelle der Lauterkeit seyn, um die Reinigkeit allen Hülfsbedürftigen zu verleihen. Es war nothwendig, mit der allervollkommensten Heiligkeit, auch die unbegreiflichste Barmherzigkeit zu vereinen, um bewogen zu werden unsere zahllose Schulden auf sich zu laden. So vermochte ein solches Geschäft, allein nur der Sohn Gottes mit eigenthümlicher Gerechtigkeit und Liebe zu übernehmen und zu erfüllen.

Aber, könnte man vielleicht einwenden, vermag ein Unschuldiger die Stelle des Schuldigen einzunehmen? Wird die vollkommenste Gerechtigkeit nicht dadurch verletzt? — Allerdings, wäre diese Stellvertretung erzwungen, oder vermöchte sie nicht umfängliche Wirkungen gleich der Bestrafung des wirklichen Missethäters, herbeizuführen. Anders ist es aber, wenn die vollständigste Freiheit demjenigen beiwohnt, der die Strafen anderer auf sich geladen, und gleichzeitig dem Beleidigten die Fülle der Genugthuung zu gewähren im Stande ist. Diese Bedingungen begegnen sich im höchsten Grade in der uns gewidmeten Aufopferung des Sohnes Got-

tes. Gab es jemals eine freiwilligere Aufopferung? War diese nicht die Wirkung der höchsten und freiwilligsten Liebe? Und die Folgen dieser Aufopferung verherrlichten sie nicht den Ruhm des Allerhöchsten unendlich mehr, als es die Bestrafung der sündhaften Menschen im Stande war? Ich frage, ob es ein geeigneteres Mittel gab die Heiligkeit des Ewigen, deren Erinnerung in uns erloschen war, zu versöhnen, uns aber den Abscheu Gottes gegen die Sünde zu offenbaren; ob es ein mehr sicheres Mittel gab, seine Gerechtigkeit, deren furchtbare Wirkungen nicht mehr von uns gefürchtet wurden, zu befriedigen, uns aber zu lehren, wie unverletzbar und heilig seine Rechte sind; ob es ein wirksameres Mittel gab, seine Güte, welche wir unwürdig mißkannt, obschon ihre Erhaltung von ihr allein bedingt wird, zu verherrlichen? — Um die Härte unserer Herzen zu brechen, erscheint uns jene Güte durch ein Wunder der Liebe, welche wir nimmer zu begreifen im Stande sind. Gab es endlich ein mehr bewunderswürdiges Mittel um seine Weisheit, welche zwar überall sich bewährend, demohngeachtet von uns nicht erkannt wurde, zu bekunden, und um unsere Blindheit zu besiegen, ihr schönes Werk zu bilden; denn gewiß ist es das schönste Werk, den in die tiefste Erniedrigung versenkten Menschen wieder zu Gott zu führen, und ein neues bis dahin unbekanntes Getriebe, den beiden einzigen Hebeln zu verleihen, welche kräftig und nachdrücklich auf das Herz einwirken, und dasselbe, in

Erwägung der künftigen Bedrängniß und Angst sowohl, wie im Uebergange zu der größten, und durch die anziehendsten Eingebungen gestärkten Erkenntlichkeit, — ändern und bessern.

Dieß waren und sind die Früchte der Aufopferung des Sohnes Gottes. Die Rechte des Allerhöchsten sind vollständigst befriedigt; seine Vollkommenheiten erglänzen vor unsern Augen in ihrer größten Herrlichkeit, und der Mensch kann nach der unbeschreiblichen Glückseligkeit im Himmel trachten. So ist es unsere Sache geworden, zu bewundern, anzubeten und zu segnen — nicht aber durch unbegreifliche Verblendung der größten Wohlthaten verlustig zu gehen.

Die Erscheinung des Heilands auf der Erde.

Nach den ewigen Rathschlüssen der Vorsehung erscheint Jesus Christus zur vorher bestimmten Zeit, und in Folge der vorausgegangenen Propheten sowohl, wie auch seiner Darstellung durch die Patriarchen und aller darauf sich beziehenden Ereignisse. Obschon die Menschwerdung, gleich einem Schleier, seine Größe zu decken scheinet, verkündet selbige doch die wundervollsten Erscheinungen.

Wenn gleich in einem Stalle zu Bethlehem, verkündete demungeachtet der Himmel diese beglückende Bot-

schaft der Erde, die Engel bringen seiner Ehre einen neuen Lobgesang, und die Weisen aus dem Morgenlande, geleitet von einem wunderbaren Sterne, eilen ihn anzubeten. Eingeführt durch seine Mutter in den Tempel, erkennt ihn eine Prophetin als den Messias, und der heilige Simeon verkündet, daß er das Licht der Welt und der Ruhm des israelitischen Volkes seyn werde. Obschon er ein bürgerlich niedriges Leben erwählte und seinen geringen Eltern gehorsam ist, weiß er doch in seinem zartesten Jugendalter die Weisheit der Greise und die Erkenntnisse der Gelehrten eben so zu verdunkeln als zu beschämen. Erscheint er im Namen aller Sünder zur Taufe vor Johannes, so öffnet sich der Himmel, der Geist Gottes kommt über ihn, und eine Stimme spricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (Matth. C. 3. V. 16. 17.) Er birgt sich zwar überall, doch ist er derjenige, der den Strömen und Wogen im Meere gebietet, und durch ein größeres Wunder noch die Herzen der Menschen mit Freude und dem Frieden der Gerechtigkeit, deren Quelle er allein ist, erfüllt. Zwar lebt er in der größten Armuth, aber auf seinen Wink bringen die Aufmerksamen Fische, Geld und Tribut, welchen die Gesetze des Fürsten fordern. Wenn seine Herrlichkeit selbst nicht im Schooße seiner Erniedrigung verdunkelt wurde, haben sich seine himmlischen Tugenden, welche den ganzen Verlauf des irdischen Lebens erfüllten, nie verleugnet. Niemals gewahret man ihn sich

selber leben und sich mit seinem eigenen Vortheil beschäftigen. Er lebet und handelt nur, um seinem Vater zu gefallen. Nur allein die Schmähungen der höchsten Majestät berühren seine Empfindlichkeit und Unwillen. Er bleibt unter den Menschen, um ihre Dunkelheit zu erleuchten, ihnen Liebe zur Wahrheit einzuflößen und sie mit allen Gaben und Gütern zu beschenken. Voll Mitleid für alle Kranke und Unterdrückte, voll Nachsicht für alle Sünder, giebt er Allen deutliche Merkmale einer bisher unbekannten barmherzigen Liebe zu erkennen. Ueberall, wo dieser göttliche Heiland einhergeht, folgen und begleiten ihn Leben und Glückseligkeit. Er besucht den Zachäus, und das Heil wird demselben zu Theil. Die Samariterin wird durch sein Gespräch mit Geist und dem rechten Leben erfüllt. Seine Worte, sein Beispiel und seine Handlungen, selbst der Saum seines Gewandes, alles sind Quellen der Gnade und des Segens. Auf sein Geheiß sehen die Blinden, die Tauben hören, die Stummen reden, die Aussätzigen werden rein, die Gichtbrüchigen erhalten den Gebrauch ihrer Glieder, alle Gebrechen verschwinden, und selbst der Tod, ihn als den Schöpfer des Lebens anerkennend, giebt seinen Raub wieder zurück.

Würdiger nimmt Nichts unsere Bewunderung in Anspruch, als die Art und Weise seines Lehrunterrichts. Er bedarf nicht wie die Propheten die Eingebung des Göttlichen Geistes. Er verkündet mit den einfachsten Worten die außerordentlichsten Erscheinungen; mit der

Gemüthsruhe eines Menschen, der von den gewöhnlichsten Dingen spricht, verkündet er den Untergang der Natur und das allgemeine Gericht. Das Vorherwissen der Zukunft beunruhigt und überrascht ihn nicht, weil alle Zeiten in seiner Gewalt ruhen. Er bedarf sich nicht zu erheben, um die Höhe der größten Geheimnisse zu erreichen; die edle Einfalt seiner Gespräche lehret uns, daß er im Schooße der Wunder lebte, und daß er wahrhaftig der Sohn sey, für den in des Vaters Hause Nichts verborgen ist. Die künftigen, von ihm verkündeten Geheimnisse sind nicht plötzliche Erleuchtungen, die seine Seele blenden, sie sind ihm ganz vertraute Gegenstände, welche er nie aus den Augen verliert. Und alle künftigen Jahrhunderte umfaßt sein unendlicher Blick, dem Tage gleich, der uns gegenwärtig leuchtet.

Endlich, sahe man jemals eine Standhaftigkeit, der gleich, welche er unter allen Schmähungen und Qualen bekundete? Er stirbt durch die schändlichste Todesstrafe, und findet weder Gerechtigkeit seiner Richter, noch Treue seiner Apostel, weder Erkenntlichkeit derjenigen, welche ihm am meisten ergeben seyn sollten, noch Erwiederung seiner Liebe von Seiten eines Volkes, das mit Wohlthaten von ihm überhäuft worden; er stirbt — aber mit welchen Gesinnungen? — Er vollendet seine Aufopferung, wie er sie begonnen, ohne daß nur einen Augenblick seine himmlische Geduld unterbrochen wird. Mit welcher Fülle von Barmherzig-

keit betet er am Kreuze für seine Mörder! Mit welcher Liebe ertheilt er dem Schächer, welcher seine Unthaten bekennet und in ihm sein Vertrauen setzt, die Vergebung. In den vielfältigen Begebenheiten seines Lebens und Sterbens, verkündet und offenbaret er sich als Gott.

Möge der Unglaube, aller dieser Wunder ungeachtet, ein Aergerniß nehmen an der Schmach seiner irdischen Laufbahn, diese Schmach verdunkelt überall nicht den Glanz seiner Göttlichkeit. Bewährte nicht jene Schmach zunächst den Rathschluß seiner Bestimmung auf der Erde? Hat er solche zu dulden nicht freiwillig übernommen? Verkündet er sie nicht seinen Aposteln umständlich? Betrachtet er sie nicht als das Werkzeug seines Sieges? Und vermochten seine Feinde jemals sie geltend zu machen, als in jenen Augenblicken, in welchen er ihnen dazu die Macht und Freiheit verlieh? So offenbaren die ihm zu Theil gewordenen Beschimpfungen seine unendliche Barmherzigkeit, womit das Heil der Menschheit erfüllt werden soll. Er versinkt in Traurigkeit, wenn er an unserer Stelle vor der Gerechtigkeit des Vaters erscheint, welche eine der hassenswürdigen Sünde angemessene Strafe erheischt. Während seine Feinde ihren Haß und ihre Raserei entfalten, giebt er ihnen zu erkennen, daß sie nur die Vollzieher des allerheiligsten Willens sind. Ein einziges Wort wirft die Kriegesschaar, welche ihn sucht, zu Boden. Wenn seine Hände an das Kreuz geschlagen sind, erschüttert er die Erde in ihren Grund-

festen, öffnet die Gräber, zerreißt der Vorhang des Tempels, und verdunkelt die Sonne, als eine vor den Augen der Heiden unerklärbare Erscheinung. Das Grab, welches alle menschliche Zwecke verschlingt, führet die Ausführung seiner Zwecke herbei. Er stirbt, und wird begraben, die Hölle ist überwunden, und unser Schuldschein erlischt. Das Reich der Sünde ist vernichtet, und das Reich der Gerechtigkeit beginnt. Es bleibt ihm nur noch vorbehalten sich siegreich nach dem Ort der Unsterblichkeit zu erheben, seinen Sitz zur Rechten des Vaters einzunehmen, seine Kirche zu leiten, und dieselbe den unendlichen Verdiensten seines Todes, wie auch seiner Auferstehung theilhaftig zu machen.

Erkennen wir demgemäß mit dem Apostel die unendliche Größe von Jesus Christus unter dem Schleier seiner Erniedrigung, und mühen wir uns mit ihm nichts anderes lernen zuwollen als den gekreuzigten Heiland. Indem derselbe durch seinen Tod uns den Weg zum früher verschlossenen ewigen Heiligthum geöffnet hat, mögen wir auch diesen Weg verfolgen, und mit vollem Vertrauen dem Throne seiner Gnade uns nähern, um die Fülle der Barmherzigkeit zu schöpfen, welche uns bis zur Anschauung Gottes führen wird.

Jesus Christus ist unser Alles.

Nur allein der Lehre des göttlichen Erlösers verdanken wir unser Wissen und jede Erkenntniß, durch sein Blut sind wir wieder erkauft, und durch seine Gnade geheiligt. In seinem Namen allein sollen wir beten, und können dann Erhörung hoffen, nur durch Ihn erhalten wir Zutritt bei dem Vater, welcher nur in Ihm uns anblickt.

Jesus Christus ist der Weg, ohne welchen wir im Irrthum befangen sind, die Wahrheit, ohne welche dichte Finsterniß uns umnachtet, das Leben, ohne welches wir verderbt und todt sind.

Alles ist von, in und durch Ihn. Vor seiner Erscheinung war Er der Gegenstand aller Wünsche und Hoffnungen der Gerechten; in der Ewigkeit wird er der Gegenstand der Bewunderung und ewiger Wonne aller Seligen sein; so sei er jetzt der Gegenstand steter Betrachtung und der feurigsten Liebe seiner treuen Diener.

Die Erbsünde.

Wie der Herr den Menschen geschaffen, ist derselbe nicht geblieben, er hat seine Unschuld verloren. Adam mißbrauchte die ihm verliehene Freiheit, und öffnete seiner Seele das Reich aller Laster. Und so sind aus

dem Stammvater, der seiner ursprünglichen Würde entsetzt worden, eine Menge von Geschlechtern ihm gleich unwürdig hervorgegangen. Wie vermöchte man ohne die Lehre der Erbsünde die wunderbaren Widersprüche, welche unser Inneres erfüllen, zu erklären, wie ließe anders sich vereinigen, das, was in uns Großes und Edles lebt, mit der uns anklebenden Schwäche und Unwürdigkeit, wie anders erörtern und entwickeln den Ursprung eines geistigen Verlangens nach ewiger Dauer und unendlicher Glückseligkeit, und die niedrige Denkart, welche auf alle jene Ansprüche, um den Besitz eines verachtungswürdigen Gegenstandes willen, Verzicht leistet.

Alles dies wird klar, sobald wir erkennen, daß der gegenwärtige Zustand des Menschen nicht sein ursprünglicher, von Gott verliehener Zustand ist. Dann erstaunen wir nicht mehr beim Anblick des großen Elends, worin der widerspenstige und deßhalb in Ungnade gefallene Sünder, sich gestürzt hat. Wir finden keine Widersprüche mehr in der Handlungsweise unsers Gottes. Wir wissen, aus welchen Quellen sowohl die geistige Erhebung als die Niedrigkeit fließen, die Ursachen derselben sind verschieden; und indem wir die kostbaren Ueberreste einer frühern Größe, welche noch Spuren der Hand des Allmächtigen anzeigt, bewundern, beklagen wir die grausigen Trümmer, welche die Widerspenstigkeit des Menschen in jenem prächtigen Bau herübergebracht hat.

Sobald wir aber die Veränderung unsers ersten

Zustandes aus dem Auge verlieren, werden wir uns selbst ein unerklärbares Räthsel. Je mehr wir streben an Selbsterkenntniß zu gewinnen, desto mehr Schwierigkeiten bieten sich uns dar. Wir fühlen, ohne erklären zu können, unsre Verbannung hienieden. Wir sehen uns zahllosen Uebeln unterworfen, ohne den Grund wahrzunehmen. Wir begreifen nicht, wie es zugeht, daß wir als Geschöpfe Gottes solche schwache Gefühle zu seiner Ehre in uns tragen, dagegen für Gegenstände, welche außer Stande sind uns zu beglücken, so lebhaft empfinden. Wir vermögen nicht die Neigung zur Befriedigung der Sinnlichkeit, obschon dies die schlechteste Seite unsers Wesens ist, zu erklären. Nur dann erst schwinden alle jene Fragen und lösen sich auf, wenn wir zur Erkenntniß unsers sündlichen Zustandes gelangen und uns selber als Sünder betrachten.

Wahr ist es, daß die Art und Weise des Ueberganges der Uebertretung von Adam auf uns selber in Dunkel gehüllt ist. Aber aus demselben Zustande, welchen Finsterniß verbirgt, gehet ein Licht hervor, welches alles erleuchtet. Wenn es uns Mühe kostet jenen Zustand zu erkennen, versagen wir den Glauben, und verstehen keinen Zusammenhang. Gott, der Mensch, das Weltall, alles tritt in den finstern Abgrund zurück, in welchem wir uns verlieren. Wenn wir aber der Lehre desjenigen, der die ewige Wahrheit ist, folgsam vertrauen, und jenen Zustand als richtig annehmen,

ohne denselben ergründen zu wollen, wird Alles leuchtend erscheinen. Gott, der Mensch, das Weltgebäude, stellen sich in einem Gesichtspunkte uns dar, von welchem aus wir alles zu unterscheiden vermögen, was uns mit Dunkel umhüllte.

Das menschliche Elend.

Wenn wir ohne vorgefaßte Meinung Blicke in uns fallen lassen, so dringt die vollständige Ueberzeugung sich uns auf, in welcher Tiefe des Elends wir versenkt sind. So betete der heilige Augustin zu Gott vielfältig also: „Gieb Herr, daß ich dich recht erkenne; denn je „mehr ich zu dieser Erkenntniß gelange, desto inbrün„stiger wird meine Liebe zu dir. Möge ich aber, o mein „Gott, gleichzeitig mich selber erkennen, weil je mehr „ich mich selber erkenne, desto fühlbarer die Nothwen„digkeit der Demuth mich erfüllen wird.„ In der That, sobald wir in uns gehn zur gewissenhaften Erforschung unsers ganzen Wesens, entdecken und begegnen wir viele Anlässe zur größten Beschämung. Welche Unwissenheit und Irrthümer unsers Verstandes? Welche regellose Leidenschaften unsers Herzens? Welche Verderbniß unsers Willens? Welche Unbeständigkeit im Guten? Welche Verwirrung in unserm Benehmeu? Aber insbesondere, welche unbegreifliche Vergessenheit unsers Gottes, durch den wir erschaffeu sind, dem wir alles verdanken und

unser ganzes Leben widmen sollten? Was könnte mehr unsre tiefe Erniedrigung bekunden, als die Entfernung, in der wir von Ihm leben, und die Gewalt, welche wir anwenden müssen, um seiner Heiligkeit näher zu treten, obschon seine Gedanken immerdar unserer Seele Gedanken sein sollten. Dies gilt nur im Allgemeinen. Wenn aber ein Jeder sich Rechenschaft ablegen wollte von seinen Gedanken und von seinen Gefühlen, von seiner Gebrechlichkeit ohne Ende, von seinem Abfall und steten Rückfall, von allen begangenen und täglich begehenden Sünden, möchte es selbst unter den wenigst unvollkommenen Menschen keinen geben, der nicht aus eigner Bewegung riefe: „Ach, Herr, was ist doch der „Mensch!" Und um nur von mir selbst zu reden, wer bin ich, o mein Gott, wer bin ich vor deinem Angesichte! Wie würde ich im Urtheil der übrigen Menschen erscheinen, welche jetzt vielleicht günstige Meinungen von mir hegen, indem sie nicht lediglich nach dem äußerlichen Schein richten? Vermöchten sie mich so zu erkennen, wie Du mich ergründest, und mich so zu erforschen, wie Du mich erforschest? So kann eine in dieser Art erleuchtete Seele nur von der tiefsten Demuth ergriffen, und von dem alleinigen reinsten Verlangen beseelt sein, sich dem göttlichen Erlöser anzuschließen, der uns aus dem tiefsten Elende erhebt, allein unsere Befleckungen abwaschen und uns die Gnade und Versöhnung seines himmlischen Vaters auswirken kann.

Wirkungen der Lehre unsrer Erlösung.

Zur Entscheidung der wichtigsten Wahrheiten trägt die Erfahrung ungemein viel bei, und wir berufen uns auf dieselbe hinsichtlich der glücklichsten Wirkungen, welche aus der Hauptwahrheit des Evangeliums hervorgehen. Ihr Weisen des Jahrhunderts, zeigt uns einen einzigen Gegner der Erlösungslehre, dessen Gewohnheiten sich verändert und unserer glorreichen Bestimmung entsprochen hätten; der gelehret habe Gott aus allen Seelenkräften zu lieben, und von keinem andern so feurigen Wunsche, als Gott wohlzugefallen, beseelt sei; der seine ganze Glückseligkeit allein darin setzt und findet Seinen heiligsten Willen zu erfüllen; den ausschließlich der Gedanke an die Ewigkeit, welche uns allen sich erschließen wird, beschäftigt und belebt. Vergeblich werdet Ihr einen solchen Menschen suchen.

Gewahret aber jetzt einen erleuchteten Gläubigen, sehet den heiligen Paulus, der von der Wahrheit des Evangeliums durchdrungen ist. Er ist im vollständigen Besitz der Liebe Gottes, und nur beschäftigt, die Erkenntniß davon überall zu verbreiten. So eilt er gleichsam beflügelt von dem Morgen- nach dem Abendlande, um seine edlen Zwecke zu erreichen. Entbehrungen und Verfolgungen, Schmach und unwürdige Behandlung, selbst die grausamen Martern, nichts ist vermögend seinen Eifer zu schwächen. Seinem Heilande ergeben,

möchte er lieber tausendfach sein Leben weihen und zum Opfer bringen, anstatt untreu und undankbar zu werden. So sagt er, Apostel-Geschichte Cap. 20., V. 24. „Aber ich achte derer keines, (nehmlich Bande und Trübsal) ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf „daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, „das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.“ Und obschon Paulus ein bewundernswerthes Leben führt, ruft er doch in seinem Briefe an die Philipper Cap. 3., V. 13. 14. also aus; „Ich schätze mich selbst noch „nicht, daß ich's (das Ziel) ergriffen habe. Eines aber „sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke „mich zu dem, das da vorne ist. Und jage nach dem „vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, welches vorhält „die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu“ “ So dachte und handelte der vorige Schüler stolzer Pharisäer, nachdem derselbe zur Erkenntniß gekommen, was er dem Herrn schuldig und für welchen Preis er erkauft worden sey.

O Ihr, die ein unglücklicher Wahn bethört, und eine bedaurenswürdige Eigenliebe erfüllt, bis wie lange werdet Ihr die Gnadenwirkung derjenigen Lehre mißkennen, welche allein die Natur erneuern, die Härte des Herzens durch das Wahrnehmen der größten Euch zugeflossenen Wohlthaten zerbrechen, und auf die Trümmer der Eitelkeit das Reich Gottes in uns aufrichten kann, einer Lehre, welche alle zwischen Vermessenheit

und Verzagtheit schwebende Sünder, dieselbe mit gleicher Kraft allen jenen Klippen entreißt, und alle Gläubige nach und nach zu den erhabensten Tugenden erhebt. Erblickt die gleich nach der ersten Predigt des heiligen Petrus und durch die Kraft seiner Lehre bekehrten drei tausend Juden. Erwäget die wunderbaren Wirkungen, welche er auf sie äußert. Seine mächtige Tugend erschüttert und rührt ihre Herzen, er offenbaret ihnen, wie unaussprechlich der Herr sie geliebet, und lehret, wie sie ihrer Seits Ihn wieder lieben sollen. Er unterwirft dem Herrn alle ihre Neigungen ohne Vorbehalt, und so entfließt aus dieser mächtigen in ihnen gewurzelten Gottes-Liebe die bewundernswürdige Nächstenliebe, welche alle erfüllt, die der Herr nach seiner gleichen Barmherzigkeit an sich ziehet. So ward die in Erstaunen gesetzte Welt Zeuge eines nie gesehenen Anblicks. „Der Menge aber der Gläubigen, war ein „Herz und eine Seele, auch keiner sagte von seinen „Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.“ Apgsch. 4., 32. — Das höchste Gut theilend, vermochten sie nicht wegen eingebildeter und irdischer Schätze sich zu veruneinigen. Gott hat ihnen seinen Sohn und den Geist seiner Liebe verliehen, wie vermochten sie ihren Brüdern etwas zu verweigern?

Der heilige Paulus hatte die Erfahrung für sich, wenn er in seiner Epistel an die Römer, Eilf Capitel ausfüllt, um zwei Hauptwahrheiten festzustellen, nehmlich das Elend der Sünder, und die Barmherzigkeit

Gottes in Christo Jesu. Auf diesen festen Grund erbauet er in den fünf folgenden Capiteln die christliche Sittenlehre. In der Erlösungslehre hatte er den Punkt gefunden, auf welchen er das mächtige Werkzeug des Glaubens anwenden konnte, der die Götzentempel umstürzen, die in dem menschlichen Herzen eingewurzelten Laster besiegen, die bis dahin unbekannten Tugenden erblühen lassen und so die Beschaffenheit und den Zustand der moralischen Welt verändern sollte. Voll der innigsten Ueberzeugung, daß alle Sünder, welche von jener lebendigmachenden und heilbringenden Glaubens- und Erlösungslehre erfüllt sind, der Stärke seiner Beweisgründe, womit er seine moralische Abhandlung beginnt, nicht widerstehen können, ruft Paulus in seinem Briefe an die Römer Cap. 12., V. 1. vertrauungsvoll also aus:

„Ich vermahne euch, lieben Brüder, durch die „Barmherzigkeit Gottes, (welche ich in der Lehre unseres Sündenfalles durch Adam, und in der Lehre unserer Erlösung durch Christum näher entwickelt habe) „daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da „lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches „sey euer vernünftiger Gottesdienst.“

Nicht genügend kann man wiederholen, daß, wenn den armen Sündern diese tröstliche Wahrheit, wie sie nämlich für einen großen Preis erkauft sind, entnommen wird, dieselbe auch gleichzeitig der mächtigsten Antriebe, Gott zu lieben und dem Herrn mit Geist und

Körper zu leben, verlustig gehen. Man entzieht ihnen das einzige und eigentliche Princip ihr Herz zu beleben und auf seine wahre Bestimmung zu führen, und überläßt sie der Schwere und dem Gewicht ihrer Verdorbenheit ohne Hülfe und Beistand. Wenn diese Wahrheit bei ihrer Verkündigung wesentlich auf die damals lebende Menschheit einwirkte, möget ihr die jetzt lebenden Menschen erforschen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß sie nur durch Annahme jener Wahrheit wiedergeboren werden können.

Der Glaube.

Einer Pflanze gleich, welche der über sie fließende Saft nicht nähren kann, und was zu bewirken nur der Saft im Stande ist, der sich unter ihrer Rinde ergießt und durch diese Verbindung alle ihre Theile anschwellt und vergrößert; so wird das Herz des Menschen und seine Führung nicht durch die Wahrheiten, welche derselbe zu erlernen sich befriedigt findet, verändert, sondern, es müssen jene Wahrheiten in den Grund seiner Seele eindringen, wie der Saft sich mit dem belebten Baum vermischt.

Um die Richtigkeit dieser Betrachtung genügend zu würdigen, möge man nur beherzigen, wie verschieden die Seele ergriffen wird nach dem Grade des Eindrucks, welchen eine und dieselbe Vorstellung hervorbringt. Jakob beweint noch den vermeintlichen Tod Josephs; Ruben macht ihm bekannt, daß dieser geliebte Sohn lebe und zur zweiten höchsten Würde in Egypten erhoben sey: im ersten Augenblick erscheint dem guten Alten diese Nachricht erdichtet, und er wird von ihr nicht aufgeregt. Aber die fortgesetzte Behauptung von Ruben, welche die Zeugnisse seiner übrigen Söhne bekräftigen, erschüttern nach und nach den Unglauben; die süße Wahrheit macht sich Platz im Herzen und es erblühet in demselben eine herrliche Hoffnung. Endlich verschwinden bei'm Empfange der von Joseph ihm gesendeten Geschenke alle Zweifel, er ist vollständig überzeugt, und ruft aus: „Joseph lebt!" Diese Wahrheit „Mein Sohn lebt" erfüllt die Seele des ermatteten Greisen mit einer unbekannten Kraft; er verjüngt sich; er leistet Verzicht auf das irdische Canaan; er verläßt das Grab Isaaks, und mit Jünglingsmuth macht er sich auf den Weg nach Egypten, um den geliebten Sohn zu umarmen und in jenem Lande zu sterben. Eine solche feste Ueberzeugung würde ihn ermuthigt haben, seines Alters ungeachtet, eine noch zehnfach längere Reise zu unternehmen. So ist klar und gewiß, daß eine Wahrheit, welche uns mächtig fesselt, unsere Seele gänzlich umformt, und in gewisser Hinsicht unser ganzes Daseyn verändert.

Also erweckt das Evangelium die wahren Gläubigen. Wenn dasselbe aber solche Wirkungen in uns erzeugen soll, so genügt nicht allein seine Verkündigung und daß die Göttlichkeit desselben erwiesen sey, sondern der Geist der Gnade und Salbung muß auch noch ihre heilbringenden Wahrheiten uns kosten lassen. Die Beweise, welche unsern Geist unwiderstehlich zur Erkenntniß seines göttlichen Ursprungs hingezogen haben, werden nimmer auf unser Herz so einwirken, um uns der Religion gänzlich zu widmen und zu unterwerfen. In uns wohnt Gleichgültigkeit und selbst ein Widerstand gegen alle Heilswahrheiten, welche nur die Gnade zu besiegen im Stande ist. Daher sagt Johannes, Cap. 12., V. 37. „Und obwohl Jesus solche Zeichen „vor ihnen that, glaubeten sie doch nicht an ihn." Der Mensch wird nie vom wahren und lebendigen Glauben beseelt, wenn Gott denselben nicht erleuchtet und nicht sein Inneres bewegt. So ist der Glaube ein Geschenk göttlicher Barmherzigkeit. Jesus spricht: (Joh. 6., V. 44.) „Es kann Niemand zu mir kommen, es „sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt „hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Und bald nachher sagt Jesus: (Cap. 6. V. 65.) „Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir „kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben."

Welchen Dank sind wir Gott schuldig, daß seine Gnade uns das Licht des Glaubens verleihet, „und „durch denselben wir Trost und Zuflucht haben, und

„halten an der angebotenen Hoffnung.“ (Hebr. 6., 18.) Bedarf es noch den Zusatz, daß wer jenes unschätzbare Gut noch nicht besitzet, nichts eifriger wünschen sollte, als dasselbe zu erlangen. Jesus würdigt uns, das sicherste Mittel zu lehren. Der Heiland spricht also: (Lucas 11., 9. 10. 11. 13.) „Bittet, so wird „euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, „so wird euch aufgethan. Denn, wer da bittet, der „nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da „anklopfet, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch „ein Sohn den Vater um Brod, der ihm einen Stein „biete, und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine „Schlange für den Fisch biete? So denn ihr, die ihr „arg seyd, könnet euren Kindern 'gute Gaben geben, „vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen „Geist geben, die ihn bitten.“

Die Gnade.

Der erste Zweck Gottes ist, wenn seine Gnade Gutes in uns wirkt, seine Verherrlichung. Wenn Gott uns befiehlt das Gute zu lieben, ist es gleichzeitig sein höchster Wille, daß wir unsre eigene Ohmacht erkennen und erfahren sollen, wie unsre besten Vorsätze und Entschliessungen unfruchtbar bleiben, wenn seine Gnade sich nicht

wirksam bezeiget. „Denn ich weiß, in meinem Fleische „wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber „Vollbringen das Gute, finde ich nicht.“ (Röm. 7, 18.) „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu „denken“ (2 Corinth. 3, 5.) „Denn wir wissen nicht, „was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der „Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprech„lichem Seufzen“ (Röm. 8, 26.) „Denn aus Gnaden „seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und das„selbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ (Ephes. 2, 8.)

Gott macht es zum besondern Gegenstande seiner Verherrlichung, allen Seelen, welche Er an sich zieht, die vollständigste Ueberzeugung jener Wahrheiten durch eigene Erfahrung zu gewähren. Sobald dieselben nur das mindeste Selbstvertrauen hegen, demüthigt Er sie durch die Fehler, in welche er dieselbe versinken lässet, und offenbaret ihnen ihre große Schwäche, einer Mutter gleich, die absichtlich ihr Kind aus den Augeu läßt und dasselbe leichten Vergehungen Preis giebt, damit das Kind erkenne, wie nothwendig die Hülfe der Mutter sey, um sie nimmer zu verlassen, und wie die Kraft ihm ermangle auch nur einen Schritt ohne Gefahr zu unternehmen, sobald es aufhört, sich auf die Mutter zu lehnen und zu legen.

Je mehr die Seele sich dem Eigendünkel anheim giebt, desto mehr häufen sich ihre Sünden. Wohl glaubt sie von diesem oder jenem Fehler entbunden zu sein, und gerade ist sie denselben unterthänig geworden. Sie

wähnet, daß ihre Leidenschaften gebändigt sind, und fühlet doch im Innern ihre lebhaften Störungen. Glücklich wenn sie endlich ausrufen kann: „Wer wird mich „aus meinem sterblichen Leibe erlösen? Dies steht nicht „in meiner Macht, leider habe ich es nur zu sehr em„pfunden. Ach, die Gnade Gottes, durch meinen Herrn „Jesum Christum, wird mich zum Ziele führen, nur „auf ihrer Kraft allein will ich vertrauen."

Dies ist leider nicht die Sprache einer großen Menge von Menschen, in welchen der lebhafteste Widerstand gegen die vorgedachte Lehre wohnet. Mögen wir über diesen Ausspruch nicht erstaunen; es giebt keine Lehre, welche wie diese unsern Stolz so vollständig niederschlägt, und ist denn nicht der Stolz gerade die Leidenschaft welche am mächtigsten auf uns einwirkt? Wir müssen jedoch entweder der Wahrheit, welche das Evangelium lehrt, huldigen, oder aufhören Christen zu sein.

Diejenigen welche jene heilsame Lehre mißkennen, zerstören die Tugend in ihren Grundfesten. In der That, wenn es dem Menschen anheim gestellt ist sich selber Gerechtigkeit zu gewähren, so wird er die Vorstellung von dieser Gerechtigkeit seinen Begriffen, deren er fähig ist, anpassen, und den Umfang seiner Verpflichtungen nach dem Maaße seiner innern Kraft abmerken; wenn derselbe also seine eigenen Kräfte anwendet, so wird es ihm allerdings zuweilen gelingen das Aeßerliche umzuformen, sich gewisser, sehr strafbarer Handlungen zu enthalten und mehr oder weniger nach dem

Buchstaben des Glaubens zu leben, aber nimmer wird er seine Neigungen verändern, oder lieben was ihm widerstrebt, oder sich von dem entfernen, was ihm wohlgefällt. Auch wird er auf jede Tugend Verzicht leisten, welche sein Herz geziemend leitet. Will er Meister seiner Entschließungen sein, so muß er auch das innere Reich verlassen, und sich lediglich behufs seiner Kraftäußerung auf das Aeußerliche beschränken.

Dies geschieht auch; der Mensch erkennt alsdann nur die äußerlichen Tugenden, er macht sich nur die auffallendsten Uebertretungen zum Vorwurf, und weiß nicht was es heißt, zur Urquelle seiner Handelsweise, seiner geheimsten und vorzugsweise geliebtesten Neigungen zurückgehen. So erscheint ihm die Sittenlehre nur als ein äußerliches Ordnungsgesetz, welches er beständig zu beseitigen strebt, indem er alles auf die Seite stellt, was ihm unbequem fällt. Die Begierde, welche im Herzen das Verderben wurzelt, wird dadurch entschuldigt, daß der Mensch viel zu lebhaft fühlt, wie es seine Kräfte übersteigt, sie zu besiegen.

Gleichzeitig vernichten die irrthümlichen Meinungen über die Gnade, unsere heiligsten Verpflichtungen gegen Gott. In der That, wenn die Heiligung von Ihm ausgeht, so müssen wir unaufhörlich um dieselbe bitten, Ihm ganz vertrauen und alles berichten, und Ihm lieben, weil wir von Ihm Alles aus Gnaden empfangen. Werden aber diejenigen, welche wähnen ihre Heiligung aus sich selbst zu schöpfen, Gott also anbeten?

ihr Vertrauen allein in seine Hülfe setzen? sich in seiner Gegenwart demüthigen und Ihn lieben in Folge seiner überschwenglichen Barmherzigkeit? Oder werden sie sich selber Weihrauch streuen, weil sie glauben an eigene Kraft und Heilignng?

So werden sie ihre **eigenen Götzen**, indem sie sich selber jedes Mittel entzogen haben, eine Tugend, ihres Namens würdig, zu erlangen. Was werden sie empfinden, wenn sie vor dem Throne ihres Richters erscheinen? Werden sie dann noch Hülfe im eigenen Stolze finden? Dieser Stolz muß sich wohl beugen vor dem Glanze des Lichts, welches alle ihre Täuschungen vernichtet, und vor dem Gewicht einer Macht, welche endlich ihre lange mißkannte Herrlichkeit rächen, und sie nicht nach den falschen Begriffen eines vermeintlichen sittlichen Lebenswandels, sondern nach den unwandelbaren Gesetzen ihrer Heiligkeit und höchsten Gerechtigkeit richten wird.

Die Gemeinschaft mit Jesum Christum.

Wir haben erkannt, welche unendliche Entfernung den Allerhöchsten von dem sündhaften Menschen getrennt hatte, und wie Jesus Christus nach seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit unsere Natur angenommen, um

jene Trennung aufzuheben. Er ist der Mittelpunkt, der diese Extreme in sich vereinigt; Niemand kann zum Vater gelangen als durch Ihn; Niemand vermag mit dem Vater vereinigt zu bleiben, als durch seine Vermittelung; wir müssen dem gemäß vor Allen Ihm anhängen.

Der heilige Paulus giebt uns ein vortreffliches Beispiel durch seine Gefühle, welche uns dem göttlichen Heilande zuführen sollen. Leset seine Briefe, was athmen sie von Anfang bis zum Ende anders als Jesus Christus? Er höret nicht auf von Ihm zu reden, aber mit welchen Bewegungen der Dankbarkeit und der Liebe? Was empfiehlt er uns überall? Jesum Christum zu erkennen, Ihm ähnlich zu werden, uns mit ihm zu bekleiden. Er versichert (was jeder Leser empfindet) nicht mehr sich selbst zu leben, sondern, daß Jesus Christus in Ihm lebe.

In allen Jahrhunderten kannten die wahren Gläubigen kein größeres Bedürfniß, als sich immer fester dem anbetungswürdigen Heilande anzuschließen. Ihr tiefes Elend wohl und genügend erkennend, wußten sie, wer daraus sie erlösen, und durch wen, das unschätzbare Gut eines neuen Lebens ihnen zu Theil werden könne, und so hatten sie ihre Blicke stets auf den göttlichen Geber ihres Glaubens gerichtet; Er allein war der Gegenstand ihrer unausgesetzten Betrachtungen, und sie erfleheten seine Hülfe, um ihre Herzen an sich zu ziehen und darin zu wohnen. Laßt uns mit dem-

selben Verlangen Ihm entgegen eilen, und immerdar zu den Füßen seines Kreuzes leben. Dieses heilige Kreuz sey allein unsere Zuflucht und unser Schutz. Es befriedigt alle unsre Bedürfnisse, und lehret Alles, was zu wissen uns von Nöthen ist.

Es ist das Kreuz, welches die Sünder zur Buße einladet. Das Kreuz macht ihnen die Menge und Größe ihrer Sünde fühlbar, und mit eben so vieler Liebe als Kraft dafür verantwortlich; das Kreuz bietet ihnen das Mittel der Versöhnug dar, und verheißt ihren Sünden Vergebung.

Das Kreuz ermuthigt und kräftigt die Gläubigen. Es ebnet die Schwierigkeiten, welche sich in ihrer Laufbahn anhäufen, und hilft den alten Menschen bekämpfen; das Kreuz demüthigt und vernichtet den Stolz als gewöhnliche Quelle ihrer Sünden. Das Kreuz predigt uns Allen die Sanftmuth und Geduld, die Verzeihung aller Beleidigungen, die Liebe und das Erbarmen gegen unsere Brüder. Das Kreuz führt uns zur Liebe Gottes, indem es lehret, wie Gott uns geliebt, und verdient geliebt zu werden.

Mit einem Worte, das Kreuz führt uns zu allem Guten, und wendet uns ab vom Bösen auf die sanfteste, überzeugendste und wirksamste Weise. Zu den Füßen des Kreuzes wird das christliche Leben erzeugt, wächst und entwickelt sich; anderswo vermögen wir dasselbe nicht zu gewinnen.

Die Sůnde.

Es giebt nur ein einziges Uebel, welches wir zu fürchten haben, und das ist die Sünde. Hienieden werden wir nimmer den Abscheu des Herrn gegen die Sünde erkennen. Möget ihr aber wahrnehmen, wie Seine Macht unausgesetzt die Sünde straft und seine Barmherzigkeit dieselbe tilgt. Wenn die sich empörenden Engel schuldig waren, so stürzt er sie aus den Himmeln in den Abgrund hinab. Wenn der erste Mensch den schuldigen Gehorsam verletzt, entzieht er ihm seine herrlichen Vorrechte. Wenn das menschliche Geschlecht sich den fleischlichen Lüsten ergiebt, wird es von der Sündfluth verschlungen. Hier stürzt die Erde unter den Tritten des Gotteslästerers zusammen, dort verzehret das himmlische Feuer die Einwohner in vier greulvollen Städten. Im Laufe aller Jahrhunderte gewahret man die gegen Sünde sich bewaffnende rächende Gerechtigkeit, wenn sie aber nicht durch zeitliche Strafe die Schuldigen heimsucht, so sparet sie solche auf. Man muß sich mit seinen Gedanken in die Hölle versetzen, um einsehen zu lernen, wie weit der ewige und nothwendige Haß gehet, welchen Gott für jede Sünde heget.

Wenn dieser Abscheu sich glänzend zeigt in Allen was Er gethan, um die Uebertretung seiner Gesetze zu

bestrafen, so erscheint derselbe noch herrlicher aus allem was geschehen, um die Sünde zu tilgen. Sobald Gott sieht, daß die menschliche Natur mit Sünden bedeckt und besudelt ist, bereitet seine Gnade das Heilmittel. Und welches Mittel! Die Menschwerdung seines geliebten Sohnes, seine unendliche Erniedrigung, sein schmähliches Leiden, seinen Tod. Welches Opfer! Welcher menschliche Geist vermag den Umfang und den Werth dieses Opfers zu ermessen?

Falsche Sicherheit über die Seligkeit.

Eine große Menge Menschen beurtheilen sich nach ihren äußerlichen Handlungen — nach dem Beifall anderer, nach dem Widerwillen gegen gewisse scheinende Laster, nach Vergleichung ihrer selbst mit anderen Personen, welche die Welt selbst verdammt — nach einigen menschlichen Tugenden im Zusammenhange mit ihren natürlichen Neigungen, und so bilden sie sich eine Vorstellung ihres Lebens, welches ihnen genügt, sie vielleicht schmeichelt, und ihnen eine unglückliche Sicherheit über ihre Zukunft einflößt, wenn gleich sie der Gemeinschaft mit der Gnade fremd bleiben.

Aber dies eitle Gebäude der Eitelkeit wird zusammenstürzen, wenn das Feuer des göttlichen Gerichts jede vermeintlich lobenswerthe Handlung, die nicht dem reinen Verlangen entsprungen, nur dem zu gefallen, welchem wir alles verdanken, — verzehren wird. Was wird dem Erstaunen und der Bangigkeit derer gleich kommen, welche ihr ganzes Vertrauen in eigene Gerechtigkeit gesetzt haben, wenn sie beim Ausgange aus dieser Welt, und von einer nicht entrinnenden Erkenntniß erleuchtet, gezwungen seyn werden, die Eitelkeit und Richtigkeit ihres Lebens, selbst in dem, was sie für das Beste hielten, zu erkennen.

„Ich hatte Euch geschaffen, um mir das Herz zu „geben," wird der Allerhöchste sprechen, „und meine „Gedanken waren die letzten Eurer Gedanken. Alles „habt Ihr, außer mich selbst geliebet. Mein Wille sollte „die Richtschnur Eures Willens seyn, und Ihr seyd „gewandelt auf Euren Wegen. Alle Eure Handlungen „waren nur der vorübergehenden Befriedigung, dem Eigennutz oder dem eitlen weltlichen Beifall gewidmet. „Wohlan, weil Ihr mich aus eigener Wahl verlassen, „werdet Ihr von mir wieder verlassen. Weil Ihr nur „den Menschen habt wohlgefallen wollen, möget Ihr „auch bei ihnen das suchen, was sie zu geben vermögen."

Was werden sie auf dies gerechte Urtheil erwiedern können? Und wo werden sie eine Zuflucht gegen die bitteren Verfolgungen ihres Gewissens finden, welches Alles sagen wird, was Gott aus Gnaden gethan, um

sie zu gewinnen, und welchen Widerstand sie ihm geleistet; das zurückrufen wird in ihr Gedächtniß jenes große Heilmittel, welches im Schooße ihres Elends ihnen dargeboten, jedoch nicht benutzt, das Kreuz Christi, welches die Thore des Himmels öffnet, und von ihnen mit Gleichgültigkeit, vielleicht gar mit Verachtung betrachtet worden ist. Werden sie Trost in der Erinnerung eitler irdischer Genüsse finden? Nein, die Qualen werden sich vergrößern, wenn jene für immer dahin verschwunden sind. Werden sie Trost von ihren Unglücksgefährten begehren? Nein, überall werden sie das nehmliche Geschrei der Betrübniß vernehmen, welches ihr eigenes Gefühl mit desto größerer Bitterkeit erfüllen wird. Wird der Gedanke an das, was sie ihre guten Werke nannten, sie trösten? Nein, sie werden erkennen, was sie waren jene Werke, nur Früchte ihres Stolzes, der begierig und geneigt war sie in ihren eigenen Augen zu erheben, und Früchte der Eitelkeit, welche überall gelobt seyn wollte.

Glücklich diejenigen, welche an jenem großen Tage, wo das himmlische Feuer alle rein menschliche Tugenden vernichten wird, auf den dauernden Grund der Liebe Jesu Christi sich gestützt haben, und auf den vollen Glauben seiner Gerechtigkeit, die seine heiligste Liebe besitzen, mit welchen der Geist der Gnade ihre demüthigen Herzen erfüllt. Aber wehe, tausendfach wehe denen, welche Wege gewandelt sind, die ihnen zwar als die rechten erschienen, jedoch zum Tode ge-

führt haben, welche, ach! zu spät, lernen werden, wie ihr Leben nur eine immerwährende Täuschung gewesen, und sie nicht aufgehöret haben untreu zu werden ihrer wahren Bestimmung: über Alles Gott zu lieben und Ihm allein zu lieben — daß alles, was sie Gutes zu thun geglaubt, nur allein ihre eigene irrige Neigung bezweckt, und daß ihre vermeintlich gesammelten Schätze in der That nur großes Elend waren. Sich selber täuschen ist nur zu leicht, aber nimmer kann es gelingen, den zu betrügen, der in dem Innern der Herzen liest, alle unsere Handlungen mit dem Gewichte seiner Heiligkeit abwägt, und alle diejenigen verwirft, welche nur zu ihrer eigenen, nicht aber zu seiner Ehre gewirkt haben.

Erinnerung an den Tod.

Wir müssen sterben. Diese Nothwendigkeit ist allen Menschen auferlegt, der Tod ist die verdiente Strafe der Sünde. Vergnügen und Glück, Ruf und Ehre, alles was wir hienieden zu besitzen wähnen, wird bald einem Traume gleich, verschwinden. Ein Sarg, ein Leichentuch und die Verwesung erwarten uns. Die Natur schauert beim Gedanken an diese Zukunft. Und

doch sollte dieß uns nicht beunruhigen. Der Tod ist weniger schrecklich, als die Folgen desselben sich furchtbar gestalten können.

Der Augenblick, der unserm irdischen Daseyn ein Ende machen wird, ist gleichzeitig der Anfang einer Ewigkeit, welche vollkommen glücklich oder vollkommen unglücklich für uns beginnt. Zu demselben Augenblicke, wo man über jeden von uns sagen wird: er ist todt, kann man mit gleicher Gewißheit hinzufügen: Sein Loos ist für immer entschieden.

Dies sollte uns vor allen andern beschäftigen. Und was insbesondere geeignet ist unsere Furcht zu verstärken, ist die Ungewißheit der feierlichen Entscheidung unserer Zukunft. Es kann dieselbe erfolgen in einem Jahre oder Monate, oder Morgen oder heute. /Es giebt keinen Tag, der nicht unser letzter Tag seyn, an welchem wir nicht unsern ewigen Urtheilsspruch vernehmen, und uns entweder ewig beseligt oder für immer verloren sehen könnten.,

Haben wir darüber bis jetzt ernstlich nachgedacht? Sind wir bereit vor dem Richterstuhl des Herrn zu erscheinen? Haben wir eine strenge Rechenschaft uns abgelegt, über den Gebrauch und die Anwendung eines Lebens, welches uns nur verliehen worden, um unsern höchsten Wohlthäter zu lieben, und unsern Willen dem Seinigen zu unterwerfen; haben wir die tiefe Angst empfunden, welche jede menschliche Creatur ergreifen soll, wenn sie weiß von demjenigen erkannt

zu werden, dem die geheimsten Falten unseres Herzens nicht verborgen sind, und der jede Befleckung verabscheut? Unfähig unsere Sünden und zahllosen Uebertretungen zu tilgen, haben wir uns mit Glauben und mit Liebe und mit ganzer Seele zu dem göttlichen Erlöser, der allein unsere Versöhnung mit Gott bewirken kann, gewendet? Sind wir niedergefallen zu den Füßen seines Kreuzes, Ihn zu beschwören unsrer Unwürdigkeit zu Hülfe zu kommen und sein Mitleid über unsre Fehler und Sünden ausströmen zu lassen? Und endlich, erleuchtet über unsern wahren Zustand, haben wir ein dringendes Verlangen empfunden, demselbeu gemäß zu leben? Unser ganzes Elend erkennend, und unsre natürliche Ohnmacht dem verderbten Willen Widerstand zu leisten, haben wir unsere Kraft und Stärke bei dem nachgesucht, der allein unsre Schwachheit zu besiegen im Stande ist? Ermüden wir nicht, mit Eifer und vertrauensvoll von Ihm zu erflehen, daß Er uns würdige, Besitz von unserer Seele zu nehmen, in uns zu wohnen, und alle unsere Gedanken seinem heiligeu Willen zu unterwerfen? Aufmerksam auf die Einwirkungen seiner Gnade, sind wir bereit denselben mit Treue zu entsprechen? Und auf den Trümmern des alten Menschen, beginnen wir das Gebilde des neuen Menschen zu erblicken? — Dann, nur dann, vermögen wir ohne Furcht und Schrecken an den Tod zu denken.

---

* * *

Jesu! hilf siegen, du Fürste des Lebens!
Sieh! wie die Finsterniß dringet herein;
Wie sie ihr höllisches Heer nicht vergebens
Mächtig aufführet, mir schädlich zu sein.
Satan, der sinnet auf allerlei Ränke,
Wie er mich sichte, mich fälle und kränke.

* * *

Jesu, hilf siegen! wenn in mir die Sünde,
Eigenlieb', Hoffarth und Misgunst sich regt;
Wenn ich die Last der Begierden empfinde,
Und sich mein tiefes Verderben darlegt!
Hilf dann, daß ich vor mir selber erröthe,
Und durch Dein Leiden mein sündlich Fleisch tödte!

* * *

Jesu, hilf siegen! und lege gefangen
In mir die Lüste des Fleisches, und gieb,
Daß bei mir lebe des Geistes Verlangen,
Aufwärts sich schwinge durch heiligen Trieb!
Laß mich eindringen ins göttliche Wesen,
So wird mein Geist, Leib und Seele genesen.

* * *

Jesu, hilf siegen! im Wachen und Beten;
Hüter, Du schläfst ja und schlummerst nicht ein;
Laß dein Gebet mich unendlich vertreten,

Der du verheissen Fürsprecher zu sein;
Will ich verschlafen, so wollst du mich wecken,
Will ich ermüden, so laß mich nicht stecken.

* * *

Jesu, hilf siegen! wenn Alles verschwindet,
Und ich mein Nichts und Verderben nur seh';
Wenn kein Vermögen zum Beten sich findet,
Wenn ich mich fühl' wie ein schüchternes Reh;
Ach Herr, dann laß du im Grunde der Seelen
Mir nicht den Trost deines Naheseins fehlen.

Ich lasse Jesum nicht! Mit Jesu ist gut leben,
Er ists, der Anfangs mir das Leben hat gegeben;
Er ists, der mirs vermehrt, er ists, der mirs erhält,
Wenn dieser Erdenball zergehet und zerfällt.

* * *

Ich lasse Jesum nicht! Mit Jesu ist gut leiden;
Er lindert mir mein Kreuz, Er führet mich zu Freuden
Durchs Kreuz und Traurigkeit; wenn Jesus bei mir ist,
So wird die Bitterkeit des Kreuzes mir versüßt.

* * *

Ich lasse Jesum nicht! Mit Jesu ist gut streiten;
Will Sünde, Welt und Tod sich rüsten und bereiten
Zu streiten wider mich, so steht mir Jesus bei;
Er kämpfet selbst für mich, macht mich von Sünden frei.

Ich lasse Jesum nicht! Mit Jesu ist gut sterben;
Wenn Er nur bei mir ist, so kann ich nicht verderben.
Er führet durch den Tod in jene bessre Welt;
Drum laß ich Jesum nicht, Er ists, der mir gefällt.

* * *

Ich lasse Jesum nicht! denn wenn ich nur ihn habe,
So hab ich hier und dort, die allerbeste Gabe;
Ohn' dieses höchste Gut acht' ich Nichts für Gewinn,
Er ist mein Lebenslicht; nach Ihm strebt nur mein Sinn.

* * *

Drum laß ich Jesum nicht! Ich mag vom Schlaf erwachen,
Ich mag zur Ruhe gehn, so bleibt in allen Sachen
Mir Jesus meine Lust, Auf Ihn nur ist gericht't
Mein Dichten und mein Thun. Ich lasse Jesum nicht.

Demuth vor Gott.

(Dem Demüthigen giebt er Gnade. 1 Petri 5, 5.)

Mich beuge tief! vor Dir ist gut sich beugen;
Das Gold wird klar in heißer Feuersglut;
Vor dir muß des Gewissens Klage schweigen,
Du selbst machst unsre Fehler wieder gut.
Dir darf man Alles beichten, Du kannst uns ganz erleuchten,
Wie schlimm wir immer sein.
Wie schmerzlich wir uns unsers Elends grämen,
Wie thränend wir uns unsers Undanks schämen,
Du liebst, vergiebst, bleibst treu und hilfst und machst uns rein.

O Tiefe des Erbarmens! Eine Seele,
Sie kostet der Versöhnung Himmelskraft,
Daß Deine Gnadenwahl an ihr nicht fehle,
Bis Du sie ganz hindurch zum Ziel gebracht,
Um aller Feinde Tichten allmächtig zu vernichten,
Der finstern Kräfte List
Mit Hirtentreue von uns abzuwehren,
Dem Geist, nach Dir sich sehnend, zu bewähren,
Daß Du der Deinen Haupt und Herr und
Sieger bist.

---

* *

O zähle nicht die Menge meiner Schulden;
Schau, Herr, nur meine tiefe Armuth an;
Du Vaterhuld von unermeßnen Hulden,
Sieh auf den Bürgen, der sie zahlen kann.
Sein gnadenvolles Beten wird mich bei Dir vertreten
Und Du verwirfst mich nicht!
So lang' ich werde Jesus seufzen können,
So lange darf ich dich auch Vater nennen,
Und Du verstößt mich nicht von Deinem Angesicht.

*
* *

Ich wollte gern, doch kann ich nichts versprechen,
Der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach;
Wird aber einst die Hütte völlig brechen,
So höre Du des Seufzers letztes Ach
In meinen Todesstunden, du Haupt voll Blut und Wunden,
Und drück dein Siegel drauf!

Sprich: „Deine Sünden sind, mein Sohn, vergeben
„Dein Glaub' hat dir geholfen, du sollst leben!"
Nimm den erlösten Geist in deine Arme auf!

August Hermann Franke.

Bekenntnisse seines innern Wandels vor Gott.

Das ist das Bekenntniß des Glaubens, darinnen ich lebe, des Weges, der Wahrheit, die ich aus der heiligen Schrift gelernt, und welche durch den heiligen Geist in meinem Herzen versiegelt ist, der Schranken in welchen ich laufe, damit ich vor allem falschen Wege bewahrt werde, und das Kleinod des Lebens ergreife. — Ich erkenne mich für einen armen und elenden Wurm, der mit seinen Erb- und wirklichen Sünden, Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdienet hat. Der Sohn Gottes aber, Jesus Christus, hat sich selbst für mich gegeben, und durch sein Blut mit seinem Vater versöhnet, daß mir Gott meine Sünden nicht zurechnet, mir aber zur Gerechtigkeit rechnet, daß ich glaube an den Namen seines eingebornen Sohnes. —

Durch solchen Glauben bin ich warhaftig gerechtfertigt, und damit hat der heilige Geist mein Herz

erfüllt. In solcher meiner Rechtfertigung habe ich Friede gefunden mit Gott, bin ein Kind Gottes, tröste mich fröhlich seiner Gnade, und weiß gewiß, daß ich den Tod nicht sehen noch schmecken werde, sondern daß ich das ewige Leben habe, und vom Tode zum Leben hindurchgedrungen bin. Nachdem mich also Gott in seine Gnade aufgenommen durch den Glauben an sein Kind Jesum, bin ich nicht allein nur jetzt gerechtfertigt, sondern ich bin allezeit und beständig in der Gnade Gottes, und trage das Zeichen der Kindschaft Gottes in meinem Herzen durch den heiligen Geist. Ich achte mich nicht ohne Fehler und Gebrechen zu sein, sondern ich weiß, daß die nicht alle zu zählen, die mir Gott täglich vor Augen stellet, und glaube gewiß, daß der verborgenen noch mehr seien. Aber dieweil ich in Christo Jesu bin, und er in mir, so werden mir solche meine Gebrechen und Fehler nicht zugerechnet, sondern Gott träget sie an mir, und übersiehet sie, wie ein Vater an seinem lieben Kinde. Seine Gnade aber machet mich nicht sicher, sondern erweckt mich täglich, mich in dem Geiste meines Gemüths immer mehr und mehr zu erneuern, denn Gott, der alles Gute in uns wirket, läßt eine kindliche Furcht in meinem Herzen wohnen, und ein wahrhaftiges Erzittern vor seiner heiligen Majestät, welches mich bewahret, nicht auf Gnade zu sündigen. Er reiniget mich aber wie einen Reben, daß ich immer mehr Früchte bringe. Ich bin wahrhaftig rein durch das Wort, das Christus ge-

redet und ich geglaubet habe. Solches ist keine Einbildung noch falsche Zurechnung, Christus hat mich wahrhaftig geliebet und mich abgewaschen von meinen Sünden mit seinem Blut. Mein Heil ist wahrhaftig in der Vergebung der Sünden. Gott hat mich fühlen lassen mein Verderben und mir Gnade verliehen, mein natürlich Unvermögen zu erkennen, und darauf hat er mir gezeiget sein Erbarmen, und den Glauben selbst in meinem Herzen gewirket. — Was ich dergestalt gesehen und gehört, und in geistlicher Erfahrung gelernt, ist mir gewisser, als was meine leiblichen Augen sehen, meine leiblichen Ohren hören, und meine leiblichen Hände betasten. Gott selbst hat mich gelehret, Natur und Gnade, Licht und Finsterniß, Einbildung und Kraft von einander zu unterscheiden. Gott aber ist nicht allein getreu, daß er uns die Sünde vergiebt, sondern auch gerecht, daß er uns reiniget von aller Untugend. Darum bekenne ich auch meine Sünde und Untugend vor ihm, und begehre, davon immer mehr gereinigt zu werden. Solche fernere Reinigung und Heiligung gehet also zu, daß ich gegen die Sünde streite und kämpfe, doch nicht aus eigenen Kräften, sondern durch den heiligen Geist, welcher in mir wohnet und wirket. In dem Glauben an Jesum ist mein Anfang, Mittel und Ende. Indem ich alles Selbstwirken verlasse, und erkenne, daß ich von mir selbst nichts als sündigen, und durch mich selbst nicht näher zu Gott und seinem Licht kommen kann, mich

aber an der lauteren Gnade Gottes halte, und auf das Lämmlein Gottes sehe, das meine Sünden trägt, und in seinem Blute mich zum Vater nahe, so wird eine neue Kraft in meinem Herzen geboren, daß ich den Glauben, als ein himmlisches Licht und Feuer, in meinem Herzen fühle, die Liebe Christi schmecke, und der neue Mensch als ein guter Baum in seinen Blüthen ausschlägt, die ihren lieblichen Geruch von sich geben, Gott und Menschen wohlgefällige Früchte bringen. — Es ist nicht ein anderer Weg, dadurch ich gerecht worden bin, und wiederum ein anderer, dadurch ich suche geheiligt zu werden, sondern es ist einer, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Gleichwie ich mich an nichts halte, als wie an Christum, wenn ich um Vergebung der Sünden bitte, also halte ich mich auch allein zu Ihm, und kehre mich lauterlich zu seiner Gnade, wenn ich im Glauben, Liebe und Hoffnung stärker zu werden trachte. — Ja, ich bedarf nichts anders, als daß ich in der empfangenen Gnade und in dem neuen Sinn, (den mir der Sohn Gottes gegeben hat, daß ich erkenne den Wahrhaftigen, und in dem Wahrhaftigen stehen bleibe), nicht abweiche, so wird das Werk Gottes in mir vollendet; denn Gott bedarf meiner nicht zur Vollendung seines Werkes; wenn ich mich nur von ihm als ein Kind im Mutterleibe zubereiten lasse, und der Wirkung seines Geistes nicht widerstrebe, so schaffet er alles in mir, was vor ihm wohlgefällig ist. — Doch will er keineswegs, daß ich

unachtsam sei, und anstatt der wahren Gelassenheit, in der Natur Ruhe und Frieden suche; denn eben dadurch würde ich mich, auch unwissend seiner Wirkung verlustig machen. Sein lebendiger Geist will stets in uns ohne Unterlaß wirken, und wer seine Ströme nicht stets fließen läßt, der kann sich nicht entschuldigen, daß er seiner Wirkung nicht widerstrebe; doch ermüdet er Niemanden mit seinem Wirken; denn er führet ein sanft und lieblich Sausen, und durch seine Kraft wird es einer Seele, die ihre Rechtfertigung in dem Blute des Lammes erkennet, nicht schwer, die Flügel des Glaubens und der Liebe empor zu schwingen. — Den Demüthigen ist der Herr hold, denn alle Gnade des heiligen Geistes fließet im Thal der demüthigen Herzen. Die wahre Demuth hat aber ihren Grund und Wurzel in der Rechtfertigung, die aus Gnaden geschieht. So lange nun der Mensch nichts an sich erkennet, doch alles in Christo findet, so wallet das Herz im himmlischen Frieden, und wird von Gott erquicket. Sobald sich das Herz erhebt, und nicht sein Heil lauterlich in der Vergebung der Sünden suchet und findet, so tritt er auf einen falschen Weg, der voller Unruhe ist. — Doch hat auch Gott seine Stunden der Anfechtung und Demüthigung; damit dem Menschen das Innerste seines Herzens offenbar werde, muß er durch viele Prüfungen gehen, ob er auch gleich nicht abtritt von dem rechten und richtigen Wege. Wie leicht ist es aber von diesem gar schmalen Wege abzuweichen!

Wie leicht setzt sich etwas in das Gemüthe, dessen der Mensch sobald nicht innen wird, welches ihn aus der leidlichen Einfalt rücket, daß er meinet, er wolle es besser treffen, und weichet doch unvermerkt vom Evangelio zum Gesetz. — Denn das Evangelium hat eine evangelische Einfältigkeit, und machet den Menschen kindlich und süß gegen alle Menschen. Es ist eine große Klarheit, ein durchscheinendes Licht, ein lauterer Strom des Friedens, eine Ruhe von eigenen Werken, ein Genius Gottes und seiner Seligkeit. — Selig ist der, der sich das Ziel nicht verrücken lässet, welches leichtlich geschehen kann, wenn man nicht auf Christum allein siehet, sondern auf anderer Menschen Exempel, und wenn man hoch fliegen will, und vor der Zeit am neuen Menschen groß sein. Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen, ob er gleich darum sorget. Dies findet seine Gleichheit auch am inwendigen Menschen. Die Natur will gern ihren Weg, und siehet kein ander Mittel, vollkommen zu werden, als daß man suche etwas zu werden; Gottes Weg aber gehet ganz anders. Denn Er machet zunicht das, was etwas ist, damit er selbst alles in allem werde. Und dieses ist alles in dem einigen verfasset: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Herr Jesu, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Amen.

* * *

Liebe! Liebe komm hernieder!
Gott ist Vater, wir sind Brüder!
Erd und Himmel ist verbunden
Durch des Heilands Blut und Wunden.
Himmelsfürsten, Seraphinen,
Geister, Menschen, alle dienen
Einem Schöpfer, Einem Freund,
Erd und Himmel ist vereint!

* * *

Seele, denk an deine Würde,
Drückt dich dieses Lebens Bürde,
Jesus selber ist dein Leben,
Mehr kann Gott dir ja nicht geben.
Weine Freudenthränen, streite,
Halte fest die große Beute!
Dort am Ziele steht dein Thron.
Jesus selber ist dein Lohn.

* * *

Aber kämpfen wider Sünden,
Mußt du bis zum Ueberwinden.
Ueberwinder nur sind Erben,
Alle andern müssen sterben.
O so schwör' ihm ew'ge Treue,
Täglich dich zum Kampf erneue,
Fürchte weder Höll' noch Tod,
Sieh, dein Bruder ist dein Gott!

Ach, wie kann ich das erheben,
Was du, Jesus, mir gegeben?
Deine Lieb' ist unermeslich,
Mach' sie mir auch unvergeslich!
Alle Wort und Bilder fliehen,
Ach umsonst ist mein Bemühen
Sie nach Würde zu erhöhn;
Stumm nur muß ich vor dir stehn!

* * *

Gebt mir, Engel, eure Schwingen!
Leiht mir Harfen, lehrt mich singen,
Sänger vor Jehovas Throne!
Gott dem Vater und dem Sohne!
Jubel will ich, Dank verbreiten,
Ewigkeiten, Ewigkeiten,
Gott dem Vater und dem Sohn,
Unserm Lamm auf Gottes Thron!

Führ' Ihn in des Herzens Kammer,
Zeig' Ihm deinen ganzen Jammer,
Armuth, Elend, Noth und Blöße,
Deiner Sünden Meng' und Größe!
Sage: von des Falles wegen,
Ist dies alles mein Vermögen.
Herr, ich hoffe, Herr, ich liebe;
Jesu, Du bist meine Liebe!

* * *

Was ich außer diesem habe,
Ist, o Herr, nur deine Gabe,

Nimm vorlieb mit meinem Sehnen,
Glaubens=, Hoffnungs=, Liebes=Thränen,
Mit dem innigsten Verlangen
Deine Liebe zu empfangen;
Herr, ich hoffe, Herr ich liebe;
Jesu, Du bist meine Liebe!

* * *

Aber eben dieserwegen,
Weil so dürftig mein Vermögen,
Gönne mir an Deinem Tische,
Daß sich meine Kraft erfrische,
Daß mein Herz schon hier auf Erden
Möge Deine Wohnung werden.
Herr, ich hoffe, Herr, ich liebe,
Jesu, Du bist meine Liebe.

* * *

Laß mit dir mich Nachtmal halten,
Daß die Triebe nicht erkalten,
Die in mir aus Dir nach leben.
Dein Leib, der für mich gegeben,
Und dein Blut, für mich vergossen,
Mache mich zum Tischgenossen;
Herr, ich hoffe, Herr, ich liebe!
Jesu, du bist meine Liebe!

---

* * *

Ach, wo findet meine Seele,
Wenn ihr Moses Donner blitzt,
Eine tiefe Felsenhöhle,
Da der Glaube sicher sitzt? —
Keine weis ich, als die Wunden,
Die man meinem Heiland schlug,
Als er Moses Fluch empfunden,
Als er meine Sünden trug.

* * *

Wer kann mir die Freistatt sagen,
Die dem Sünder offen steht,
Wenn er unter Furcht und Zagen,
Nach Errettuug seufzt und fleht? —
Keine weis ich als die Wunden,
Welche Gottes Lamm empfing,
Das, von Liebes Macht gebunden,
In des Todes Rachen ging.

* * *

Wohin soll ich mich verstecken?
Ach, wo treff ich Kleider an,
Daß ich meine Schanden decken,
Und vor Gott bestehen kann? —
Keine weis ich, als die Wunden,
Die vom Haupte bis zum Fuß,
Meine Seel' am dem gefunden,
Der am Kreuz' verbluten muß.

Aber meiner Schulden Menge,
Ach, sie sind wie Sand am Meer!
Bringt mich heftig ins Gedränge,
Wo, wo kommt die Zahlung her? —
Keine weis ich, als die Wunden,
Und sein Blut das Lösegeld;
Schuld und Rechnung ist verschwunden,
Er versöhnt die ganze Welt.

* * *

Weis denn niemand eine Quelle,
Die den Durst des Herzens löscht,
Und den Wust der Sündenfülle,
Ganz von meiner Seele wäscht? —
Keine weis ich, als die Wunden,
Und des heil'gen Lammes Blut.
Ach, es labt mich alle Stunden,
Ach, es macht mich rein und gut.

* * *

Wo ist aber eine Hütte,
Tag und Nacht daheim zu sein;
Daß mein Herz sich nicht zerrütte?
Sagt, wo geh' ich aus und ein? —
Keine weis ich, als die Wunden,
Die der Herr dem Thomas wies.
Wer sich da hineingefunden,
Hat ein ewig Paradies.

Es ist ein schändlicher Wahn, so in die Christenheit eingedrungen ist, als ob Christus deswegen gestorben wäre, daß man nur desto freier in Sünden leben könnte, und sich weiter keinen Gedanken zu machen habe. Man meinet, weil er für uns gestorben sey, der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge gethan, und das Lösegeld für uns bezahlet, so bedürften wir nun nichts mehr als nur historischer Weise glauben, daß das alles wahr sey; dann führen wir von Stund auf gen Himmel, und könnten uns nun versichern, daß uns unseres Zustandes wegen niemand die ewige Seligkeit streitig machen könne.

Der Mensch muß sich zuvor als armen, hilflosen Sünder wahrhaft erkennen. Er muß wahrhaft ein zerknirschtes Herz haben, daß er sich in dem Gerichte Gottes als einen armen, verlornen und verdammten Menschen, der mit seinen Sünden nichts anders, als die ewige Verdammniß verdient habe, ansehe und halte. Das muß er nicht nur so nachsagen, wie er's von Jugend auf gehört, sondern in der That muß er sich vor dem Gerichte Gottes also fühlen lernen. — Nur darf er, wenn er sich so fühlt, nicht durch den Gedanken, daß sein Sündengefühl immer noch zu gering sey, sich abhalten lassen, das Heilmittel aus der Hand Gottes anzunehmen. Weigert er sich dessen, so gleicht er dem Kranken, der keine Arznei nehmen will, so lange er nicht fühlt, daß seine Krankheit den höchsten Grad

erreicht habe. Solches Zaudern würde leicht den Tod herbeiführen. —

Da vergeht ihm der faule und falsche Trost, den er sich bei seiner Unbußfertigkeit aus Christi Leiden und Tod gemacht hatte. — — Wenn er also wahrhaftig seiner Sünde wegen betrübt ist, und fühlet, daß er mit denselben den Tod und die ewige Verdammniß verdient habe, so kommt dann das Lämmlein Gottes, Jesus Christus, mit seinem milch- und honigsüßen Evangelio, und spricht zu ihm auf's allertröstlichste, holdseligste und freundlichste: Ich bin für dich gestorben, ich habe für deine Sünden gebüsset. — Wie freue ich mich nun darüber, daß du innen wirst, in was für einen Jammer du stehest. Mit Schmerzen habe ich dich angesehen, da du dir noch in deiner Blindheit und Unbußfertigkeit den Zorn Gottes gehäufet, und mein Leiden gleichsam mit Füßen getreten hast. Nun aber freue ich mich über dich, daß du selbst siehest, was für Angst und Schmerzen du mir verursacht hast. Nun bist du auf dem rechten Wege, und dein Herz ist nun durch Erkenntniß deiner Sünde, deines Elends und Jammers, zur göttlichen Traurigkeit gebracht, welche wirket eine Reue zur Seligkeit. Siehe, solche Herzen, die Reue und Leid über ihre Sünden haben, die werden mit meinem theuern Blute besprengt. Darum sey getrost, lieber Mensch! Nun weinest du zwar billig über deine Sünden; aber sey getrost! Siehe, da ich am Kreuze für dich gestorben, und wieder aufer-

standen bin von den Todten, da habe ich überwunden als der Löwe vom Stamm Juda, auf daß du nicht mögest gefangen gehalten werden von dem Teufel und seinem Reich. Siehe, ich habe dich erlöset von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und schenke dir hiermit meine Gerechtigkeit. Alles, was ich gethan habe, ist darum geschehen, daß ich das Gesetz erfüllete. Alles, was ich gelitten am Stamme des Kreuzes, und dazu meine siegreiche Auferstehung, ist dein. Meine Gerechtigkeit ist deine Gerechtigkeit. Mein Heil ist dein Heil. Du bist nun mein eigen. Du bist ja zwar auch bis dahero ein solcher gewesen, der Gott mit seinen Sünden zum Zorn gereizt hat; und das ist auch um so viel unverantwortlicher gewesen, weil du von Jugend auf gehöret hast, was du mir für Mühe und Arbeit mit deinen Sünden gemacht, und dennoch nicht nachgedacht hast, sondern immer ärger geworden bist. Nun dir aber alles das herzlich leid ist, und du dich in einem solchen verdammten Zustande mit Reue und Leid ansiehest, und vor dem Gerichte Gottes erzitterst; siehe, nun sage ich dir: dir sind alle deine Sünden vergeben. Denn ich habe dich ja von allen deinen Sünden erlöset. Du sollst ja nicht erst davon erlöset werden, sondern du bist schon erlöset. Du hast nun die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn, wie ich für dich zum Sündopfer geworden bin, also bist du in mir die Gerechtigkeit Gottes. **Nun glaube an mich.** Nun setze dein Vertrauen auf

mich. Nun mache es mit mir wie die Kinder Israel in der Wüsten, da die eherne Schlange ihnen zum Zeichen des Heils aufgerichtet wurde. Nun, da du den tödtlichen Biß der alten Schlange fühlest, sieh im Glauben mich, deinen an's Kreuz erhöheten Heiland, an, auf daß du leben mögest. Siehe, mein Blut ist es, das ich für dich vergossen habe. Das bringe vor Gott, darauf setze dein Vertrauen. — Sehet, so nimmt der Glaube die Erlösung Christi an. — Nicht etwa, daß er auch durch diesen seinen Glauben noch etwas Eigenes zu dem Werke Christi hinzuthun müßte; sondern der Glaube ist nur gleichsam die Hand, welche die Erlösung empfähet, die Jesus Christus vollkommentlich ausgerichtet hat. — Nun der Mensch in jener wahren Ordnung der Buße zum Glauben gekommen ist, Vergebung seiner Sünden erlanget, und vor dem Gerichte Gottes losgesprochen ist, siehe, so erkennet er nun die Herrlichkeit der Gnade, so ihm in Christo Jesu wiederfahren ist, daß er aus einem Kinde des Teufels ein Kind Gottes, und daß er aus einem Höllenbrande ein Erbe des ewigen Lebens worden. Und durch den Geist der Gnaden, der sich damit zugleich in sein Herz und Seele senket, wird ihm ein ander Herz gegeben. Da wird er ein neugeborner Mensch, und verändert an Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften. Nun hat ihm Jesus Christus gleichsam das Herz aus dem Leibe genommen, da er ihm seine Liebe zu erkennen gegeben, aus welcher er ihn erlöset hat von

allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. So dienet er denn nun mit Freuden Jesu Christo, seinem Herrn. Da ist nun das Reich Gottes in ihm; Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. — Ich thue nun nichts mehr hinzu, sondern nun weise ich euch alle zu dem Herrn Jesu selbst hin. — Wohlan! so gehet hinfort zu dem Herrn Jesu selbsten hin, und empfahet von ihm Gnade um Gnade. Es gehet darin insgemein ein gedoppelter Irrthum vor. Manche, wenn sie in ihrem unbekehrten Zustande den Stachel der Sünde fühlen, und ihnen ihr Gewissen sagt, sie hätten billig eher anfangen sollen, sich zu Gott zu bekehren, fallen gleichsam in eine gewisse Art der Verzweiflung, als sei es doch einmal zu lange geharrt, und zu spät mit ihnen. Und in solcher Verzweiflung fahren sie immer fort zu sündigen. Aber, ich sage euch solchen: Ihr dürft ja nicht denken, der Herr Jesus werde euch verstoßen, wenn ihr nur noch zu ihm kommen wollt. Die Erlösung ist ja auch euch allen zu gute geschehen. Darum, je länger man in Unbußfertigkeit verharret hat, je eher soll man nun billig zu dem Herrn Jesu kommen. Je mehr man die Sünde gehäufet hat, je mehr soll man hin zu dem Erlöser fliehen. Das wird dem Herrn Jesu lieb seyn. Wer nur kommt als ein bußfertiger Sünder, und mit inniger Beschämung seiner selbst sagt: Gott sey mir Sünder gnädig! der darf ja nicht denken, der Herr Jesus werde ihn her-

ausstoßen. Viel weniger darf er meinen, diejenigen, die schon in der Heiligung zugenommen, die dürften nur allein kommen. Denn der Herr Jesus sieht ja hin auf keines Menschen Würdigkeit, sondern es ist allein seine Gnade, um welcher Willen er auch die größten Sünder anzunehmen bereit ist. Am andern Theil wird auch von wahren Gläubigen oder auch von bußfertigen Sündern darin gar oft gefehlet. Wenn sie sehen, daß sie große Sünder sind, oder, wenn sie noch ihre menschliche oder sündliche Schwachheiten an sich gewahr werden, so denken sie, sie könnten noch nicht so frei mit dem Herrn Jesu umgehen; andere dürften es wohl thun, aber sie nicht. Aber, ihr Lieben, nur getrost hin zum Herrn Jesu! Wir dürfen nicht nur uns zu ihm nahen, sondern wir müssen vielmehr, wenn wir anders in der rechten Ordnung der wahren Buße und des Hasses aller Sünden stehen. Wie soll uns sonst geholfen werden? Wir müssen ja nicht meinen, als müßten wir erst anfangen, und das Haus unseres Herzens reinigen, und dann den Herrn Jesum da hineinführen. Was soll Er denn thun, wenn wir zuvor fertig seyn wollen? Er muß es ja Alles in uns anfangen, er muß es mitteln, er muß es vollenden.

Fort aus der Welt!
Sie giebt nur Schein und bittre Freuden, ist voll von Irrthum,
Trug und Leiden.
Die Arme hat gar nichts, das mir gefällt; fort aus der Welt!

Dem Himmel zu!
Da lebt man erst in rechtem Frieden von allem Elend abgeschieden;
Nur fort, man find't in Unruh' keine Ruh'; dem Himmel zu!

Du stilles Land!
Die hier für ihren Herrn gestritten, die lohnst du dort in Friedenshütten!
Ruh' giebst du ihnen nach dem Kriegesstand; du stilles Land!

Ich sehne mich!
Und eil zu dir mit Kindesfreude, O käm doch meine Stund' noch heute!
Wenn schau in dir doch meinen Jesum ich? ich sehne mich!

Du Herr, allein!
Kannst stillen dieses heisse Sehnen, dich sucht mein Herz mit stillen Thränen,
Erlösen kannst von dieser Heimwehpein, Du, Herr, allein!

Erlös' mich doch!
Ach! langes Leben, viele Sünden, der Leib läßt auch nur Last empfinden,
Das Leben ist für mich ein schweres Joch; Erlös' mich doch! —

Nimm mich zu Dir!
Ich nütz' ja nichts mehr deinen Kindern, bin nur ein Sünder unter Sündern.
Es taugt nichts mehr mein todes Leben hier; Nimm mich zu Dir!

Ich harre Dein!
Mein Aug' sucht Dich, will Dich nur sehen; Mein Geist will immer weiter gehen,
Und möcht recht bald so gerne bei Dir sein; Drum harr' ich Dein!

Wie lange noch!
Wie lang' läßt Du mich hier noch schmachten? O möchtest Du mein Seufzen achten!
Ach! täglich schwerer wird des Fleisches Joch; Wie lange noch?!

Komm, Jesu, komm!
Führ' aus dem Kerker meine Seele, den Leib leg' in des Grabes Höhle.
Bei Dir nur bin ich selig, froh und fromm. Komm, Jesu, komm! —

Rede des Hofprediger Dr. Theremin am Grabe des Heimgegangenen.

Oster-Montag 1830.

Unsere vorherrschende Empfindung, wenn wir einen Todten zur Erde bestatten, kann und soll keine andere als Trauer seyn, und von dieser sind auch unsere Herzen erfüllt. Sie, verehrte Anwesende, beweinen alle den Mann, den sie kannten und liebten, der in der nähern oder entferntern Verbindung, worin er mit Ihnen stand, Ihnen manche Beweise seiner Freundschaft, seines Wohlwollens, seines Vertrauens gegeben hatte. Die Wittwe, während wir hier unser ernstes Geschäft vollbringen, weint in ihrer Einsamkeit bittre Thränen. Die Söhne empfinden so tief als es sich gebührt, was es heiße den verloren zu haben, der uns als die irdische Stütze unsers Daseyns erscheint, den Vater, den Gott vor allen Menschen geehrt wissen will. Auch ich muß mich zu den Leidtragenden rechnen; denn ich darf sagen, daß es nicht leicht ein Mensch so treu und redlich mit mir gemeint hat, als unser theurer Hingeschiedener, und ich fühle mich gedrungen ihm hier am Rande seines Grabes für seine unverdiente Freundschaft und Liebe den Zoll meines Dankes und Schmerzes zu entrichten. Und dennoch kämpft in mir mit meinem Schmerze ein anderes Gefühl, das ich fast Freude nennen möchte; und ich glaube mich nicht zu irren, verehrte Anwesende, wenn ich glaube, daß es den Mehrsten unter Ihnen eben so ergeht.

Um diese Freude zu erklären, muß ich erzählen, was die Mehrsten unter Ihnen wissen, was Alle gern hören werden; und wollte Gott, daß ich an allen Gräbern, an deren Rand ich noch zu sprechen haben werde, ehe ich selber in das Grab sinke, etwas Aehnliches möge erzählen können!

Durch Gottes besondere Gnade ist es nämlich geschehen, daß unser theurer Hingeschiedener, in den letzten Jahren seines Lebens, die Nichtigkeit der irdischen Dinge,

die Verderbtheit des menschlichen Herzens gründlich erkannt, und sich in lebendigem Glauben an den, welcher der Heiland der Sünder, das höchste Gut der liebenden Herzen ist, gewendet hat. Es war ihm dabei einleuchtend geworden, daß ein Jeder, der in der Heiligung fortschreiten will, vornehmlich auf zweierlei zu sehen hat; wie er nämlich mit Christo zu einer wahren, innigen Seelen-Gemeinschaft gelange; und wie er alles, was ihn von Christo scheidet, durch Selbstverleugnung abthue, und gleichsam mit dem Messer hinwegschneide: in diesen letzten Ausdrücken hat er noch auf dem Sterbelager von diesem großen Geheimniß der Gottseligkeit gesprochen. Auch den Gedanken hat er mit besonderer Lebendigkeit aufgefaßt: daß ein jedes Leid Strafe ist, nämlich liebreiche Strafe des himmlischen Vaters, der unser Herz von der Welt losreißen und ganz für sich gewinnen will. Eine solche Strafe, — ich darf es so nennen, da er selbst sich dieses Ausdrucks bedient hat — ward im verflossenen Jahre über ihn verhängt, als er seinen jüngsten Sohn, einen reichbegabten Jüngling, verlor. Dies war einer der letzten und schärfsten Schnitte, wodurch der himmlische Weingärtner seine Rebe reinigen wollte; und die göttliche Absicht ward erfüllt. Von da an zeigte er es noch entschiedener; daß er der Welt entsagt habe um sich allein Christo zu widmen, dem er auch in der Pflege der armen und leidenden Brüder diente.

Doch der Herr eilte mit ihm; seine Anstrengungen sollten kurz, ihr Lohn sollte reich und überschwänglich sein. Vor drei Wochen feierte er mit den Seinigen das heilige Abendmahl und nahete in dem Sacrament dem Herrn, den er jetzt von Angesicht schaut. Bald darauf sandte ihm der Herr die Krankheit, durch die er ihn zu sich rufen wollte. Sie hatte länger als 14 Tage gedauert, da erklärten die Aerzte, daß sie den Tod herbeiführen müßte; und der älteste Sohn theilte diese Kunde dem Vater mit. Wohl ihm, daß er es that; eine heilige Pflicht hat er dadurch erfüllt und dem Vater Gelegenheit gegeben, alles, was die Gnade in ihm gewirkt hatte, zu offenbaren. Wir wollen uns, christliche Anwe-

senden, in die Stelle des Kranken versetzen; wir wollen uns denken, die Botschaft: „Du mußt sterben, in wenigen Tagen, wenigen Stunden sterben,“ sei an uns gerichtet gewesen. Würden wir sie ohne Schrecken und Furcht, mit Ruhe und Freude angehört haben? Die gewissenhafte Beantwortung dieser Frage wird uns den Zustand unsers Innern enthüllen, wird uns zeigen, was wir besitzen oder was uns fehlt. Der theure Kranke nahm sie nicht nur ohne Schrecken und Furcht, sondern mit Ruhe und Freude auf. Er fühlte was er für sich und für die Seinigen zu thun hatte; und er that es sogleich. Ihnen war er das Bekenntiß seines Glaubens, — Dieses letzte, für dessen Wahrheit der Tod bürgt, in dessen Angesicht es abgelegt wird, — ihnen und sich war er seine Gebete schuldig. Er sammelte um sich nicht nur seine Angehörigen, sondern auch seine Hausgenossen; bekannte vor ihnen allen, daß er sein Sündenelend fühle, sich des Verdienstes Jesu Christi getröste, sich des Heimganges zu ihm freue. Und darauf strömten Herz und Zunge ihm über von Gefühlen und Worten der Liebe, des Dankes, des Entzückens. Ich kam; denn treu in seiner Freundschaft für mich, hatte er auch meine Gegenwart verlangt. Ich fand, daß keine Buße zu erwecken, kein Glauben zu beleben, kein Trost einzuflößen sey; daß der Herr durch seinen Geist schon Alles überschwänglich gethan hatte. Nichts blieb mir übrig, als dem Erlöser zu danken, der sich so sichtbar an dem Sterbenden verherrlichte. Ihr Söhne des Entschlafenen, Ihr könnt es bezeugen; das waren selige Augenblicke, wo wir um sein Lager knieten und mit unsern Thränen Laute des Entzückens vermischten. Dem Gebete wurden von ihm bis zum Ende alle klaren Augenblicke gewidmet. Das Ende der Krankheit war bedeutend, so wie ihr Anfang. Sie begann bald nach dem Empfang des Abendmahls; sie endete durch den Tod an dem eigenen Todestage des Herrn. Um die neunte Stunde des Tages, wo nach des Marcus Bericht der Herr gekreuzigt ward, starb auch dieser sein Jünger. Daß auch in der Leitung dieser äußern Umstände eine große Gnade liegt, werden wir nicht verkennen.

In diesen Thatsachen, christliche Versammlung, deren einfache Erzählung erbaulicher gewesen sein muß, als alle Betrachtungen, die wir hätten anstellen können, liegt die Rechtfertigung der Freude, die sich mit unserm Schmerze verbindet. Ist der Schmerz groß, den theuren Vater und Freund verloren zu haben, so ist die Freude doch noch größer, Zeuge seines seligen, seines von Gnade überfließenden Endes gewesen zu sein. Ist unser Schmerz groß, ihn nicht mehr hinieden in unserer Mitte zu sehen, so ist unsere Freude doch noch größer mit solcher unbedingten Zuversicht unsern Glauben aussprechen zu können: Er ist bei dem Herrn und schaut ihn von Angesicht.

Wenn wir ihn aber selig preisen wegen seines Todes, so muß mit diesem Gefühl sich nothwendig der Wunsch verbinden, daß auch wir, deren Stunde ja auch bald erscheinen kann, eines eben so seligen Todes sterben möchten. Dieß aber wird nur geschehen können, wenn wir dieselbe Bedingung erfüllen, die er erfüllt hat; wir müssen Christen sein, nicht nur durch einzelne Regungen und Gefühle, sondern Christen durch feste Verbindung mit dem Herrn und schonungslose Ertödtung des Fleisches. Wie er vergilt, wenn man ihn über Alles liebt und ihm Alles aufopfert; wie gnädig und leicht er hinüber hilft über den letzten schweren Schritt, das hat er uns an diesem Beispiel gezeigt, und es läßt uns ahnden, wie unermeßlich Er dort in seinem Himmel vergilt.

Gieb denn, o Herr, daß Schmerz und Freude, die uns vereinigt an diesem Grabe durchdringen, sich beide kräftig und wirksam zu unserm wahren Troste, das heißt, zu unserer Heiligung erweisen. Tröste die Wittwe! Du hast ihr den jüngsten Sohn und den Gatten genommen; aber zwei Söhne sind ihr geblieben; Du bist ihr geblieben; wer Dich hat, fragt nichts nach Himmel und nach Erde. Tröste die Kinder fern und nahe! Doch Du wirst sie trösten uud durch den Tod des Vaters mächtiger zu deiner Liebe entflammen! Uns Alle, o Herr, laß beherzigen, daß der gewiß gut stirbt, der schon frühe der Welt gestorben ist; daß der gewiß in der Gemeinschaft mit Dir stirbt, der in Gemeinschaft mit Dir gelebt hat. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gesammelte Blätter eines Heimgegangenen Charfreitag 1830

S.l. 1830

Hom. 2007 y#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463635-6